



Die NRW-Stiftung

Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege

WWW.NRW-STIFTUNG.DE

2010/NR. 2

SCHLOSS DRACHENBURG

EIN JUWEL DER RHEINROMANTIK



AUS DEM INHALT

FLATTERNDES „PATENKIND“

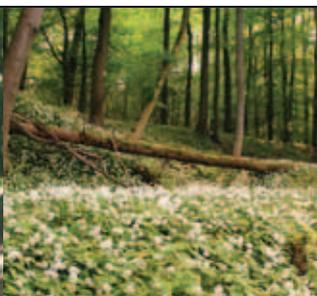
Der Blauschillernde Feuerfalter

VOLTAIRE-WANDERWEG

Der König, der Philosoph und der Niederrhein

DIESTEDDER BERG

Wildes Waldidyll in Westfalen



Überall im Lande gibt es Initiativen, Vereine und Verbände, die sich mit viel Herz und Sachverstand für die Naturschönheiten und die kulturellen Schätze in Nordrhein-Westfalen einsetzen. Seit 1986 hilft ihnen die NRW-Stiftung nach besten Kräften und hat bereits über 2.000 Projekte finanziell fördern können. Alle Projekte der NRW-Stiftung haben eines gemeinsam: Menschen setzen sich für ihr Land ein und sichern und erhalten Natur und Landschaft, Denkmäler und Kulturgüter. Sie bereichern damit die Schönheit, die Vielfalt und die Geschichte unseres Landes.

Die NRW-Stiftung will möglichst viele Menschen für diese Ziele gewinnen. Dafür gibt es den Förderverein NRW-Stiftung. Als fördernde Mitglieder unterstützen bereits viele Bürgerinnen und Bürger, darunter auch bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft, die Arbeit der NRW-Stiftung. Über Neues berichtet regelmäßig das Magazin „Die NRW-Stiftung“.



GESCHENKTIPP: MITGLIED WERDEN

Zum Geburtstag, zu Weihnachten oder einfach so: Eine Mitgliedschaft im Förderverein ist ein Geschenk, das immer gut ankommt. Und so einfach geht das: Sie teilen uns per Karte oder Fax den Namen und die Adresse des neuen Mitglieds mit und sagen uns, ob es sich dabei um eine Einzel- oder Familienmitgliedschaft handeln soll. Von uns erhalten Sie dann die Geschenkmappe mit allen Unterlagen und die Rechnung für ein Jahr. Die Mitgliedschaften im Förderverein gelten jeweils für das laufende Kalenderjahr bis zum 31. Dezember.

Das macht Spaß, das hilft, das kommt an – bei den Beschenkten und bei uns.

Förderverein NRW-Stiftung
 Roßstraße 133
 40476 Düsseldorf
 Fax: (0211) 4 54 85-50
 www.nrw-stiftung.de



SCHAUFENSTER

Seite 4 – 5

Zu entdecken in NRW: der Robert-Kolb-Turm in Herscheid, die frühchristliche Kreuzkirche bei Porta Westfalica und der Schmetterlingspfad in Willebadessen

SCHLOSS DRACHENBURG IN KÖNIGSWINTER

Seite 6 – 12



TRAUMSCHLOSS AUF DEM DRACHENFELS

Nach aufwendigen Restaurierungen können Besucher nun das gesamte Schloss besichtigen

MALERISCHES VOM RHEIN

Seite 12

Rheinromantik und Landschaftsmalerei zeigt eine Ausstellung auf Schloss Drachenburg

DER BLAUSCHILLERENDE FEUERFALTER

Seite 13 – 15

Der gefährdete Blauschillernde Feuerfalter wird neues „Patenkind“ der NRW-Stiftung

ROHRMEISTEREI UND RUHRBALKONE

Seite 16 – 17

Eine alte Pumpstation wurde zum Kulturzentrum – und eine Industriebrache zum Landschaftsgarten

BEGEGNUNG MIT VOLTAIRE

Seite 18 – 20

Ein neues Besucherleitsystem führt den Wanderer auf historischen Pfaden am Niederrhein

BAUDENKMAL MIT ANLEHNUNGSBEDÜRFNIS

Seite 21

Das Schmarotzerhaus in Menden gibt Einblicke in das Wohn- und Arbeitsleben einfacher Handwerker

DÜLMENER WILDPFERDE IN HEMER

Seite 22 – 23

Im Naturerlebnisgebiet Hemer-Apricke sind die ersten Fohlen geboren worden und warten auf einen Namen. Schicken Sie uns Ihre Vorschläge!



STATION NATUR UND UMWELT

Seite 24 – 25

In Wuppertal macht Naturkunde Riesenspaß

RADIOASTRONOMIE

Seite 26 – 27

Im historischen Radioteleskop „Astropeiler“ in der Eifel lernen Schüler Physik und Technik in der Praxis

LIESE- UND BOXELBACHTAL

Seite 28 – 29

Am Diestedder Berg sind Uhu, Schwarzspecht und Rotmilan zu Hause

MELDUNGEN

Seite 30

Neues aus Suttrop und von der NRW-Radtour 2010

FÖRDERVEREIN

Seite 31

Ehrenamtliches Engagement hilft der Natur und Kultur in NRW

KAMPAGNE

Seite 32 – 33

„Schütze, was du liebst“ – der Förderverein und die NRW-Stiftung bitten um Unterstützung

NICKI NUSS

Seite 34 – 35

Nicki Nuss erklärt die Welt der Pferde

AUSFLUGSTIPPS

Seite 36 – 39

Spannende Ausflugsziele, bei denen Mitglieder des Fördervereins freien oder ermäßigten Eintritt erhalten



LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

das Rheinland hat ein kostbares Juwel zurückerhalten: Schloss Drachenburg. Dort, wo der Rhein aus der gewundenen Enge des südwärts gelegenen Welterbetales ausbricht, ragt die Drachenburg in erhabener Position auf über einer der wohl eindrucksvollsten Topografien ganz Deutschlands. Mit ihrer faszinierenden Ausstrahlung kann sie dem bayerischen Märchenschloss Neuschwanstein durchaus Paroli bieten. War es dort ein verträumter König, der seine Fantasie in Architektur verwandeln ließ, so war es hier am Rhein ein welterfahrener Geschäftsmann, der dem Selbstbewusstsein und dem Repräsentationswillen seines bürgerlichen Aufstiegs in der Gründerzeit baukünstlerische Gestalt verlieh. Nachdem das Schloss Drachenburg in den 1980er-Jahren zu verfallen drohte, bürgerschaftliches Engagement jedoch dagegen aufbegehrte, hat die NRW-Stiftung in zwei Jahrzehnten gemeinsam mit dem Land Nordrhein-Westfalen und der Stadt Königswinter diesem großartigen Baukunstwerk des Historismus wieder zu seinem alten Glanz verholfen. Eine bewundernswerte Leistung von Architekten, Handwerkern, Restauratoren und Landschaftsplanern, die unser Land um eine besondere Attraktion reicher macht. Eingebettet in einen wiederhergestellten weitläufigen Landschaftspark erscheint die Drachenburg vor der Kulisse des Siebengebirges erneut wie ein prachtvolles Gemälde, dessen Komposition dem romantischen Schönheitsideal des späten 19. Jahrhunderts folgt: Kunst und Natur in höchstem Einklang, ein Ort, der glücklich macht!

Herzlichst Ihr

Prof. Dr. Udo Mainzer
 Landeskonservator Rheinland

IMPRESSUM

Die NRW-Stiftung
 Ausgabe 2010/NR. 2

Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf
 Telefon (0211) 4 54 85-0
 Telefax (0211) 4 54 85-22
 Internet: www.nrw-stiftung.de
 www.nrw-entdecken.de
 E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Jochen Borchert, Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Redaktion: Winfried Raffel (Ltg.), Dr. Stefan Kisteneich, Martina Grote, Mona Wehling in Zusammenarbeit mit CP/COMPARTNER, Essen – Herausgeber und Redaktion danken den Projekt-Initiatoren für die freundliche Unterstützung, für Auskünfte und Bildmaterial.

Redaktionsschluss dieses Magazins war der 31. Juli 2010.

Die Veröffentlichung von Beiträgen und Fotos ist nur nach vorheriger Abstimmung mit der NRW-Stiftung möglich. Wenn Sie an weiteren Informationen interessiert sind, beachten Sie bitte die Postkarten am Umschlag.
 Texte: Dr. Ralf J. Günther, Dr. Günter Matzke-Hajek, Sabine Rommerskirchen, Bettina Schneider, Stefan Ast
 Titelfoto: Bildarchiv Foto Marburg
 Fotos: Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering, Astropeiler Stockert, Detlev Behrens, Bildarchiv

Foto Marburg, Bonn Sammlung RheinRomantik, Peter Fasel, Christoph Fein, Förderverein Schloss Drachenburg gGmbH, Helmut Fuchs, Hans Glader, Frank Grawe, Bernd Hegert, Jann Höfer (LVR-ADR), Lars Langemeier, Silja Polzin, Rainer Roth, Dieter Schmidt, Manuela Schwerte, Bettina Secker, Werner Stapelfeld
 Druck: L.N. Schaffrath, Geldern
 Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.
 Das Magazin „Die NRW-Stiftung“ erscheint dreimal im Jahr.





Robert Kolb (1867-1909) war Vorsitzender der Wegekommision des Sauerländischen Gebirgsvereins. Außer dem Robert-Kolb-Turm erinnert ein rund 190 Kilometer langer Wanderweg an ihn.

EIN GLASDACH FÜR DIE KREUZKIRCHE

Wer an der Porta Westfalica den Blick auf den Wittekindsberg richtet, dem fällt sofort das gewaltige Kaiser-Wilhelm-Denkmal ins Auge. Verborgen unter den Baumwipfeln jedoch liegt auf dem Berg eine weitere Attraktion, die weit älter ist als Kaiser Wilhelm und sein Denkmal. Geschützt unter einem unauffälligen Glasbau befinden sich die Reste eines alten Mauerwerks, das durch seine archaische Form berührt. 14 Meter lang und genauso breit bilden die Mauern ein griechisches Kreuz, das vier quadratische Räume umfasst mit einem ebenso großen Raum in der Mitte. Es sind die Spuren einer Kreuzkirche, von denen in Europa nur vier vergleichbare Bauwerke gefunden wurden, und wovon nur das in Trier heute noch zu sehen ist.

Bei der Kreuzkirche auf dem Wittekindsberg handelt es sich um eine archäologische Rarität. Ihre Bedeutung wird noch klarer, wenn man weiß, dass diese Kirchen aus dem 10. und frühen 11. Jahrhundert stammen und von den ersten Christen Europas angelegt wurden. 1996 wurden die Mauern entdeckt, in ihrem Innern fanden die Archäologen die Gräber von einer Frau und vier Kindern. Einen guten Blick auf das Bodendenkmal erlaubt ein um den gläsernen Schutzbau laufender Steg, von einem Hochpodest aus ist die Sicht aus der Vogelperspektive möglich. Beides wurde mit der Unterstützung der NRW-Stiftung errichtet, die auch für einen behindertengerechten Zugang zu dem wertvollen Bodendenkmal sorgte.

Mehr Informationen unter www.gefao.de



WO SICH GESCHICHTE TÜRMT

Beim Ausdruck Ebbe denkt man eigentlich an zurückweichendes Wasser. Im sauerländischen Ebbegebirge machen sich die Gewässer aber keineswegs rar, ganz im Gegenteil: Der Naturpark Ebbegebirge ist für zahlreiche reizvolle Seen bekannt. Wer sich einen Überblick über die Gegend verschaffen will, erklimmt am besten die 663 Meter hohe Nordhelle bei Herscheid. Dort sorgt der Robert-Kolb-Turm schon fast 100 Jahre lang für Weitsicht.

Zugegeben – die Nordhelle ist kein Alpengipfel. Wer von hier aber strikt nach Norden eine gerade Linie zieht, findet trotzdem erst in Norwegen wieder einen gleich hohen Berg, Richtung Westen sogar erst in Kanada. Schon vor 200 Jahren war die höchste Erhebung des Ebbegebirges ein wichtiger Fixpunkt bei der Landesvermessung. 1890 entstand hier überdies ein „trigonometrisches Mal“ mit Mess-tisch und Orientierungstafel. Das pyramidenförmige Holzgerüst, das auch von Ausflüglern gern erklettert wurde, brach aber im Winter 1904 zusammen.

WANDERWEGE-PIONIER

Die Nordhelle brauchte einen stabileren Aussichtsturm. Den bekam sie 1913 auf Initiative des Sauerländischen Gebirgsvereins. Benannt wurde das 18 Meter hohe Bauwerk, von dem aus man an klaren Tagen bis ins Siebengebirge sehen kann, nach dem 1909 mit nur

42 Jahren verstorbenen Ingenieur Robert Kolb. Er hatte entscheiden-den Anteil am Aufbau des Wanderwegenetzes im Sauerland.

Der Turm wurde im Dritten Reich zu Militärzwecken missbraucht, den Krieg überstand er nur als Ruine. Später baute man ihn mithilfe des NWDR, dem Vorläufer des WDR, wieder auf. Zeitweilig trug er einen Sendemast, seit den 1960er-Jahren gibt es neben ihm auch eine Gaststätte. Doch in den letzten Jahren erwies sich der Turm als stark sanierungsbedürftig. Der Sauerländische Gebirgsverein hat daher zusammen mit der Gemeinde Herscheid, dem Märkischen Kreis und dem Kreis Olpe verschiedene Patenschafts- und Hilfsaktionen gestartet. Auch die NRW-Stiftung sagte Unterstützung zu, damit der Robert-Kolb-Turm zu seinem bevorstehenden 100. Jubiläum wieder topfit ist. Während der Bauphase, die bis ca. Ende 2010 andauert, bleibt der Turm für Besucher geschlossen.

Spenden helfen doppelt – einen ersten Zuschuss hat die NRW-Stiftung bereits zugesagt, um den Robert-Kolb-Turm zu retten. Für jeden gespendeten Euro legt die NRW-Stiftung außerdem noch einen weiteren Euro hinzu. Spender, die mit ihrem Geld gleich „doppelte Wirkung“ erzielen möchten, sind daher herzlich willkommen.

Das Spendenkonto des Sauerländischen Gebirgsvereins: Sparkasse Lüdenscheid, BLZ: 458 500 05, Konto: 309 971 Stichwort: „Spende Robert-Kolb-Turm“



Der Distelfalter (oben) gehört zu den 50 Tagfalterarten, die man bei Willebadessen sehen kann. Der Schmetterlings-Erlebnispfad ist ein Abschnitt des beliebten Hitgenheierwegs.



FALTER-PFAD

Die Kalktriften von Willebadessen (Kreis Höxter) gehören mit über 50 hier vorkommenden Tagfalterarten zu den wertvollsten und attraktivsten Gebieten für Schmetterlinge und Schmetterlingsfreunde in NRW. Die NRW-Stiftung besitzt hier 42 Hektar Land, das sie für Zwecke des Naturschutzes erworben hat. Jetzt führt ein 3,5 Kilometer langer Erlebnispfad zu den Punkten, an denen man die artenreiche Falterfauna besonders gut beobachten kann. Dabei werden empfindliche Bereiche geschont – Naturerleben und Naturschutz bleiben so im Einklang, Ruhebänke am Wegesrand laden zum Entspannen ein. Wissenswertes zu vielen Besonderheiten finden die Besucher vor Ort auf acht Informationstafeln. Diese erläutern auch den Zusammenhang zwischen der traditionellen Nutzung als Schafweide, dem Artenreichtum und den Existenzgrundlagen vieler seltener Falterarten. Wer auffällige Beobachtungen macht oder Fragen zu Flora und Fauna hat, kann sich an die Landschaftsstation im Kreis Höxter wenden, die den Erlebnispfad mitentwickelt hat und die Naturschutzgrundstücke der NRW-Stiftung im Kreis Höxter betreut.

Weitere Informationen unter www.erlesene-natur.de

DAS TRAUMSCHLOSS AUF DEM FELS DES DRACHEN

Drachen sind faszinierende Mischwesen. Sie schlängeln sich am Boden wie Reptilien, spucken aus gefräßigem Schlund Feuer und können manchmal sogar fliegen wie Vögel. In der Gestalt des „Lindwurms“ hat die menschliche Fantasie scheinbar Unvereinbares zu etwas Neuem zusammengefügt. Ganz ähnlich ist es mit Schloss Drachenburg auf dem Drachenfels bei Königswinter: Bauformen und Kunststile aus verschiedenen Epochen verbinden sich hier zu einer gewaltigen architektonischen Fantasie. Die Neueröffnung des „rheinischen Neuschwansteins“ krönt das bislang aufwendigste und langwierigste Projekt der NRW-Stiftung. Für den Drachenfels ist es ein Meilenstein auf dem Weg in die Zukunft – und für Nordrhein-Westfalen eine einzigartige Attraktion.

Wussten Sie schon, dass Martin Luther auf dem Drachenfels die Bibel übersetzt und dabei sein Tintenfass nach dem Teufel geschleudert hat? So steht es zumindest in dem berühmten Thriller „Die Akte Odessa“ von Frederick Forsyth – allerdings nur im englischen Original. Der deutsche Verlag wollte seinen Lesern den Fehler lieber nicht zumuten und hat das legendäre Geschehen, das eigentlich auf die thüringische Wartburg gehört, in seiner Ausgabe einfach beiseite gelassen. Trotzdem unterstreicht der Irrtum des britischen Bestsellerautors eindrucksvoll den besonderen Ruf des Drachenfels auch außerhalb Deutschlands: Diesem buchstäblich sagenumwobenen Berg traut man sogar Ereignisse zu, die sich hier nie abgespielt haben. >>

BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung hat das Ensemble von Schloss Drachenburg 1989 erworben, um es gemeinsam mit der Stadt Königswinter und dem Land Nordrhein-Westfalen zu restaurieren und öffentlich zugänglich zu machen. Auch war das Schloss während der Restaurierungsphase zu besichtigen. Im Sommer 2010 konnten alle Bauarbeiten abgeschlossen werden. Das 1882–1884 erbaute Denkmal vermittelt nun als „begehbare Exponat“ einen Einblick in die Zeit des Historismus und der sogenannten Gründerzeit-Architektur.

www.schloss-drachenburg.de



>> Schon vor rund zweihundert Jahren waren es nicht zuletzt englische Künstler und Schriftsteller, die den Mittelrhein und das Siebengebirge zum Inbegriff einer romantischen Landschaft verklärten.

ROMANTIK AM RHEIN

Besonders eindringliche Verse fand der Dichter Lord Byron 1816 für den „burgekrönten Drachenfels“. Dabei dachte er natürlich an die mittelalterliche Burgruine auf dem Berggipfel, nicht etwa an die auf halber Höhe liegende Drachenburg, die erst 65 Jahre später entstand. Sie fasste in Architektur und Ausstattung noch einmal all das zusammen, was die „Rheinromantik“ des 19. Jahrhunderts ausgemacht hatte – vom Mittelalterkult über die Nibelungenbegeisterung bis hin zu Loreley und nationalem Pathos.

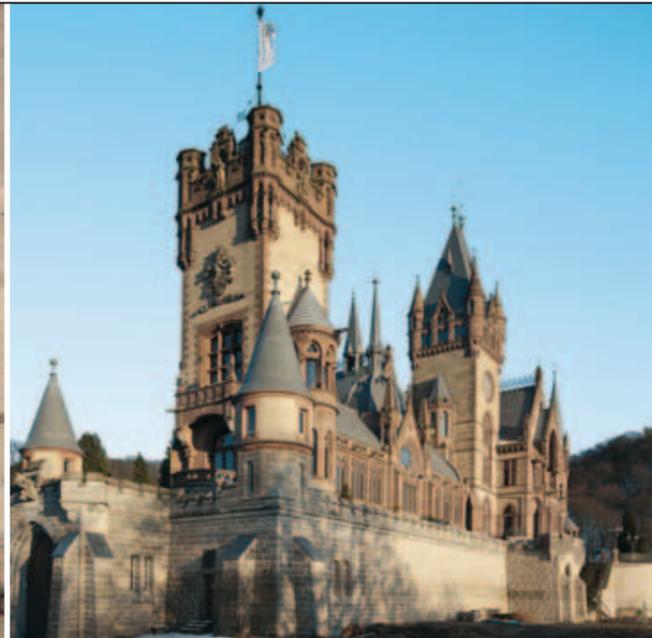
Die Drachenburg ist ein typisches Bauwerk des „Historismus“. Ganz ähnlich wie Neuschwanstein, das bayerische Traumschloss Ludwigs II., übersteigert und mischt sie historische Stilelemente zu einer verwirrenden Vielfalt aus Mauern, Türmen und Erkern, die mittelalterlicher ist als das Mittelalter selbst. Der Betrachter steht vor einer Fantasie-Ritterburg, vor



Blick vom Schloss auf die Vorburg, deren Innenhof heute mit Glas überwölbt ist.



Das Wappen Stephan v. Sarters befindet sich hoch am Nordturm. Rechts: Siegfried, der auf dem Drachenfels angeblich das Ungeheuer Fafnir tötete.



einem architektonischen Märchen, zu dem nichts besser passen könnte als ein Fabelwesen wie der Drache. Ihm verdankt die Burg nicht nur ihren Namen, ihm hat sie an ihren Fassaden auch mehrere steinerne Denkmäler gesetzt, erschlug Siegfried doch einst auf dem Drachenfels die Bestie Fafnir.

LINDWURM UNTER DAMPF

Um die Wahrheit zu sagen: Sollte das Untier in dem geheimnisvollen „Drachenloch“ auf der Südseite des Berges

gehaust haben, dann müsste es ziemlich klein gewesen sein. Denn die auf den ersten Blick so mysteriöse Felsspalte ist in Wirklichkeit gerade einmal einen Meter tief. Mehr Platz brauchte da schon der rauchende und schnaufende Lindwurm, der die Menschen auf dem Drachenfels seit 1883 gleich scharenweise verschlang – zum Glück aber nach ein paar Minuten auch wieder ausspuckte: Mit den Dampflokomotiven der ersten Zahnradbahn Deutschlands hatte sich das Maschinenzeitalter unübersehbar bis ins Siebengebirge vorgearbeitet. Doch war nicht auch die Drachenburg unter ihrer romantischen Verkleidung eigentlich ein Kind moderner Zeiten? Als Privatvilla eines finanzkräftigen Börsenspezialisten bot sie jedenfalls Wohnkomfort, von dem man im Mittelalter nur hätte träumen können – inklusive Zentralheizung.

Der Erbauer der Drachenburg, der Bonner Gastwirtssohn Stephan v. Sarter, hatte es als Aktienexperte in Paris zu einem großen Vermögen gebracht. Sein Schloss über dem Rhein bewies, dass das wirtschaftlich erfolgreiche Bürgertum es dem Adel an repräsentativem Aufwand längst gleichzutun vermochte. Die Zeitgenossen feierten die Drachenburg wegen ihrer reichen Ausstattung mit Skulpturen, Gemälden, kostbaren Tapeten und Glasfenstern sogar als „Hochsitz deutscher Kunst“. Wer mochte, konnte grafische Reproduktionen von Kunstwerken aus der Burg erwerben, um damit die eigenen vier Wände zu schmücken.

existierte, sondern lediglich als höfliche Anrede für einen Freiherrn diente. Mit der Drachenburg, die rund zehn Jahre nach der Reichsgründung von 1871 erbaut wurde, bezeugte der gesellschaftliche Aufsteiger zugleich seinen Respekt vor Kaisertum und Nation, denn nicht ohne Grund erscheint unter den Fassadenfiguren auch Kaiser Wilhelm I. Als Sarter 1888 zeitweilig in finanzielle Schwierigkeiten geriet, wollte er sein Schloss sogar als „Kaiser-Wilhelm-Burg“ an den Staat veräußern, was allerdings misslang.

BESITZER-REIGEN

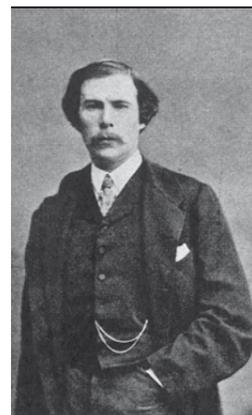
Nach Sarters Tod im Jahr 1902 übernahm dessen Neffe Jacob Biesenbach die riesige Immobilie. Er machte sie gegen Eintrittsgeld für Besucher zugänglich und ließ im

Schlosspark eine Ferienanlage mit „nordischen“ Sommerhäusern errichten. Sein Nachfolger, Rittmeister Egbert von Simon, plante rund um die Drachenburg sogar einen regelrechten Vergnügungspark. Doch obwohl der Fremdenverkehr den Drachenfels tatsächlich mehr und mehr mit einer Jahrmarktsatmosphäre überzog, wendete sich die Geschichte des Schlosses bald in eine völlig andere Richtung.

1915 kaufte der Fabrikant Hermann Flohr die Burg und überließ sie teilweise dem Vaterländischen Frauenverein für ein Gensungsheim. 1930 folgte ein Internat der „Brüder der christlichen Schulen“, das jedoch im Dritten Reich einer nationalsozialistischen „Adolf-Hitler-Schule“ weichen musste. Nach dem Krieg wurde die durch Artilleriebeschuss stark beschädigte >>

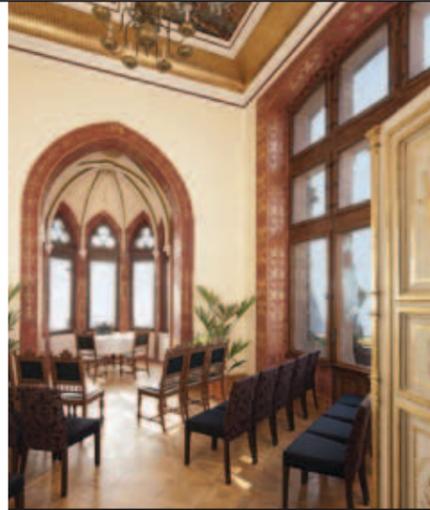


Emblem der Drachenburg – an der Nordseite wächst dieser geflügelte Drache aus einer Zinne über dem Portal der Wagenhalle hervor.



Links: Der Erbauer Stephan v. Sarter (1833–1902) wohnte selbst nie in seinem Traumschloss, denn sein Lebensmittelpunkt verlagerte sich immer mehr nach Paris, 1890 wurde er sogar französischer Staatsbürger. Daneben: Der 1989 verstorbene Paul Spinat war der letzte private Besitzer der Drachenburg. Rechts: Bei der Wiedereröffnung des restaurierten Schlosses (v.l.): Projektkoordinator Dr. Ägidius Strack, Landrat Fritjof Kühn, der damalige Bauminister Lutz Lienenkämper, Stiftungspräsident Jochen Borchert, der damalige NRW-Ministerpräsident Jürgen Rüttgers, Ingrid Borchert und Königswinters Bürgermeister Peter Wirtz.





Links: Blicke in das Musikzimmer im Obergeschoss, die mächtige Orgel ist eine nicht spielbare Attrappe.

Rechts: Solange die Drachenburg als Internat diente, waren die unbedeckten Figuren im sogenannten Kneipzimmer übermalt. Darunter haben die Originalgemälde die Zeiten überstanden.

Ganz rechts: Die Kunsthalle Richtung Norden. Sie war früher komplett farbig verglast.



>> Drachenburg von der Reichsbahndirektion Wuppertal notdürftig repariert und beherbergt bis 1960 eine Eisenbahner-Lehranstalt.

Das Gebäude fiel danach an das Land NRW, stand aber mangels Nutzung jahrelang leer. Mehrfach wurde es in dieser Zeit von Eindringlingen heimgesucht, die Tapeten herabrissen und Gemälde zerschneideten. Den endgültigen Verfall verhinderte der Godesberger Textilfabrikant Paul Spinat, der die Drachenburg 1971 kaufte, um sie als Kulisse für seinen exzentrischen Lebensstil zu verwenden. Spinat, der gerne ein goldenes Auto vor seinem Schloss parkte, nahm viele Veränderungen an den Innenräumen vor und ließ einige der beschädigten Malereien auf recht skurrile Weise wieder ergänzen. Der junge Künstler Peter Tutzauer, dem er dabei vertraute, war ganz offenkundig ein Kind der Hippie-Ära. So darf man sich nicht darüber wundern, wenn die Haartracht des edlen Recken Giselher im Nibelungensaal der Drachenburg mit Afrolook, Schnauzbart und

Koteletten ein wenig an einen germanischen Jimi Hendrix erinnert.

TREPPEN UND TAPENTÜREN

1989 starb Paul Spinat, der trotz aller Extravaganzen Schloss Drachenburg letztlich gerettet hatte. Doch schien es nunmehr an der Zeit, dem Bauwerk seinen Spielplatzcharakter zu nehmen und es wieder in ein authentisches Denkmal rheinischer Geschichte zu verwandeln. Es war die NRW-Stiftung, die sich als neue Eigentümerin gemeinsam mit dem Land NRW und der Stadt Königswinter an diese große Aufgabe wagte. Sie sollte rund zwanzig Jahre in Anspruch nehmen.

Man betritt das Schloss heute durch die ehemalige Vorburg, die von der Stiftung Natur-

schutzgeschichte als Archiv, Forum und Museum genutzt wird, in der sich aber auch Kassenbereich und Shop des Gesamtkomplexes befinden. Von hier aus sind es nur ein paar Schritte hinauf bis zur Hauptburg, in deren Keller eine kleine Ausstellung die 130 Jahre lange Geschichte von Schloss Drachenburg erzählt. Danach geht es in die aufwendig restaurierten Repräsentationsräume. Zu ihnen gehört bereits das Treppenhaus mit seinen zahlreichen Gemälden zur rheinischen Geschichte. Bedienstete mussten früher statt der Prunktreppen eigene Nebenkorridore und -stiegen benutzen. Herrschaftliche Räume wie das Speisezimmer oder den Nibelungensaal betraten sie diskret und bescheiden durch verborgene Tapentüren.

GLÄSERNE WALHALLA

Zentraler Saal der Drachenburg ist die tonengewölbte Kunsthalle. Ihre Fenster waren früher farbig, sie boten keine Ausblicke ins Rheintal, sondern zeigten Porträts berühmter Persönlichkeiten. Das künstlerische Programm ähnelte der tempelartigen Walhalla bei Regensburg, die der bayerische König Ludwig I. 1830–42 für die Marmorbüsten bedeutender Männer erbauen ließ. Die Fenster der „rheinischen Walhalla“ sind leider im Zweiten Weltkrieg zerstört worden. Zum Glück konnten aber wenigstens die Bildnisse Ludwig Uhlands und Heinrich Heines wieder eingefügt werden.

Gleich angrenzend an die Kunsthalle befindet sich das sogenannte Kneipzimmer, auch Trinkstübchen genannt. So mancher, der von hier aus den prachtvollen Ausblick rheinabwärts genossen hat, sah doppelt –

nicht unbedingt, weil ihm zu viel Wein die Sinne umnebelt hätte, sondern weil bei guter Sicht die Doppelturmfassade des Kölner Doms zu erkennen ist. Nüchterner ging es aber auf jeden Fall in der ebenfalls an die Kunsthalle angrenzenden Bibliothek zu, die mit ihrem mächtigen Bücherschrank genauso zu beeindrucken versteht wie das benachbarte Billard- und Jagdzimmer mit seinem großen Spieltisch und den selbstbewusst zur Schau gestellten Jagdgewehren.

Sowohl Bibliothek als auch Billardraum waren typische „Herrenzimmer“, in denen eine gediegene Lebensweise vor allem vor Besuchern zelebriert werden sollte. Die „häusliche Ebene“ der Drachenburg ist das Obergeschoss – inklusive Schlafräumen, Frühstückszimmer und einem für die Epoche des Historismus verblüffend farbenfrohen Gästeappartement. Einzig der Musiksaal richtete sich auf dieser Etage, die heutzutage nur bei Führungen zu betreten ist, auch an größere Gesellschaften. >>



Ein goldener Hirsch auf der Venusterrasse.

Zukunft für den Drachenfels

„Ja, bin ich hier im Steinbruch – wo ist der Taxistand?“ Die Zeile stammt aus einem Lied der Kölner Gruppe Bläck Fööss. Es schildert die Leiden eines Ausflüglers, dem der Fußweg zum Drachenfelsgipfel entschieden zu steil ist und der lieber ein Auto nähme. Was der Bedauernswerte vermutlich nicht weiß: Der Drachenfels war tatsächlich lange ein Steinbruch. Schon die Römer verwendeten sein „Trachyt“-Gestein – wovon sich der Name „Drachen“-Fels wohl eigentlich ableitet – für ihre Bauten. Auch der Kölner Dom wurde damit errichtet. Als 1823 die Kölner Dombauhütte nach rund 300 Jahren Stillstand ihren Betrieb wieder aufnahm, wuchs der Trachytbedarf entsprechend. Der großflächige Abbau gefährdete sogar die charakteristische, durch Maler wie den Briten William Turner weithin bekannt gewordene Gipfel-Silhouette des Drachenfels. So sah sich der preußische Staat 1836 gezwungen, das gesamte Gelände als Eigentum zu erwerben, um weiteren Schäden vorzubeugen.

Auch der moderne Massentourismus hat dem Berg und seiner Umgebung so manche Verletzung zugefügt. Unterhalb der Bergspitze schockt der in den 1970er-Jahren errichtete Betonklotz des Drachenfels-Restaurants bis heute das Auge des Betrachters. Rückläufige Besucherzahlen belegen, dass solche und andere Veranstaltungen den guten Ruf eines der bekanntesten Ausflugsziele Deutschlands erheblich ramponiert haben. Im Rahmen der „Regionale 2010“ hat das Projekt „Gesamtperspektive Königswinter-Drachenfels“ daher einen Maßnahmenkatalog beschlossen, der in vielen Punkten Abhilfe schaffen soll.



Noch für das Jahr 2010 ist der Abriss des Drachenfels-Restaurants vorgesehen, das durch einen harmonischeren Neubau ersetzt werden soll. Zugleich wird am Fuße des Berges die Altstadtsanierung von Königswinter vorangetrieben und durch Umbau und Erweiterung des Siebengebirgsmuseums zusätzliche Attraktivität geschaffen. Ferner soll die Mittelstation der Drachenfelsbahn optisch aufgewertet werden und künftig einen leichteren Zugang zur Drachenburg bieten. Besucher haben dann die Möglichkeit, ohne Umwege und weitgehend barrierefrei zu einem einzigartigen Denkmal rheinischer Geschichte zu gelangen, mit dessen Neueröffnung ein kultureller Anziehungspunkt von landesweiter Bedeutung entstanden ist. Kein Zweifel also: Für den Stoßseufzer „Ich will nicht auf den Drachenfels“, den die Bläck Fööss ihrem geplagten Ausflügler als Liedrefrain in den Mund legten, wird es bald nicht mehr den geringsten Grund geben.

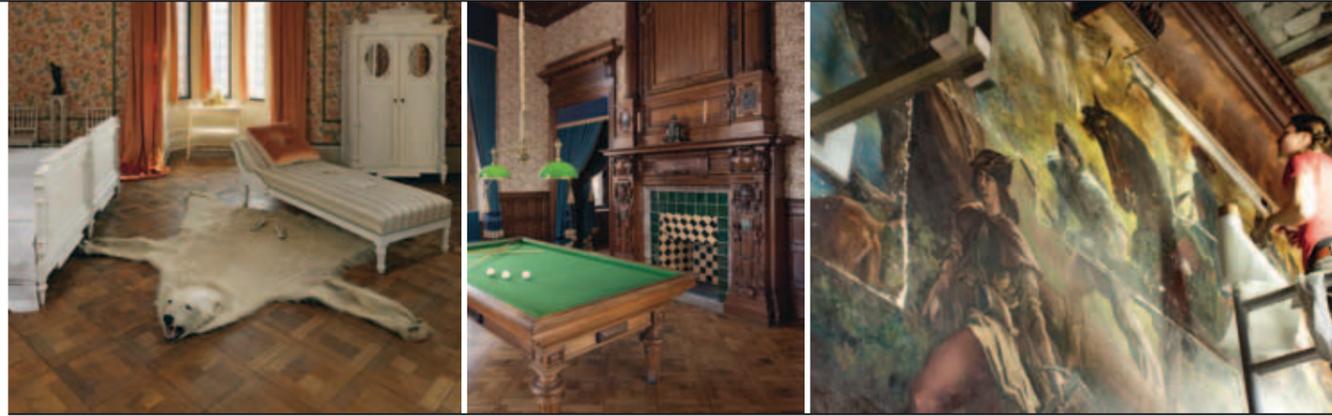
ALLES ÜBER DIE DRACHENBURG

Zur Wiedereröffnung der Drachenburg im Juli 2010 hat die NRW-Stiftung einen opulenten Band herausgegeben, der in Text und Bild die Geschichte des Schlosses, seiner Besitzer und der umfangreichen Restaurierungsarbeiten umfassend und anschaulich schildert:

Schloss Drachenburg. Historistische Burgenromantik am Rhein. Deutscher Kunstverlag, Berlin, München, ISBN 978-3-422-02241-6.

Das Buch kann zum Preis von 28,90 Euro inklusive Versand- und Verpackungskosten über die Internetseiten der NRW-Stiftung bestellt werden: www.nrw-stiftung.de





Das Schlafzimmer des „Ehrenfremdenappartements“ (links), das Billardzimmer (Mitte) sowie die Restaurierung der „Hirschjagd“ im Speisezimmer (rechts).

>> Die dort eingebaute Orgel ist allerdings eine Attrappe. Der letzte Schlossbesitzer Paul Spinat gab darauf imaginäre Konzerte, bei denen die Musik vom Band kam.

EINBLICKE UND AUSBLICKE

Die Drachenburg gewährt dem Besucher nicht nur faszinierende Einblicke in die Geschichte, sondern auch grandiose Ausblicke in die Landschaft. Ganz besonders hoch herab vom Nordturm bieten sich eindrucksvolle Perspektiven – rheinaufwärts hinweg

über die Insel Nonnenwerth, rheinabwärts auf die ehemalige Bundeshauptstadt Bonn. Nicht weniger sollte jedoch die unmittelbare Umgebung der Burg das Auge des Betrachters auf sich ziehen. Er erlebt hier einen sogenannten „zonierten Landschaftsgarten“, der umso strenger gestaltet ist, je näher man dem Gebäude kommt, in weiterer Entfernung hingegen sanft in die natürliche Umgebung übergeht.

Auch dieses Gartenkonzept des 19. Jahrhunderts ist ein wesentlicher Bestandteil des

Kulturdenkmals Drachenburg und ein guter Grund, dem Siebengebirge wieder einmal einen Besuch abzustatten. Am Ort darf man dann entscheiden, ob man die gelungene Wiederherstellung der Drachenburg schlicht atemberaubend findet oder ob man es lieber mit dem heißen Atem eines Drachen hält – und Feuer und Flamme ist. ■

Text: Ralf J. Günther
Fotos: Bildarchiv Foto Marburg, Christoph Fein, Bernd Hegert, Schloss Drachenburg gGmbH, Bettina Secker, Werner Stapelfeldt



LUFTIGE FLITZER IN BLAU-METALLIC

Er ist ein schillerndes Wesen, flatterhaft und meist blau – was als Charakterisierung eines Menschen wenig schmeichelhaft klinge, lässt als Beschreibung eines Schmetterlings die Herzen von Naturfreunden höherschlagen. Denn der „Blauschillernde Feuerfalter“ aus der Familie der Bläulinge gehört in Mitteleuropa zu den absoluten Raritäten und ist auch in Nordrhein-Westfalen hochgradig gefährdet. Am Rand des Hohen Venns, in der Nordeifel und im Siegerland leistet die NRW-Stiftung durch Grunderwerb in Naturschutzgebieten einen wichtigen Beitrag dazu, sein Überleben hierzulande dauerhaft zu sichern.

Mit gerade mal 28 Millimetern Flügelspannweite gehört der Blauschillernde Feuerfalter eher zu den Zwergen unter den heimischen Tagsschmetterlingen. Was ihm an Größe fehlt, macht er aber durch Farbpracht wett: Die braunen, von orangefarbenen Flecken und weißen Säumen geschnittenen Flügeloberseiten besitzen eine auffällende blauviolette „Metallic-Beschichtung“. Bei den Männchen nimmt sie etwa die Hälfte der Oberseite ein, bei den Weibchen ist sie auf schmale Bänder beschränkt. Die Flügelunterseiten dagegen sind vorwiegend orange gefärbt, übersät von schwarzen, hell gesäumten Flecken.

„HELLE“ LIEBT ES KÜHL UND HELL

In seinem Hauptverbreitungsgebiet, das von Skandinavien bis weit nach Sibirien reicht, ist *Lycaena helle*, so der wissenschaftliche Name, ein Bewohner der Waldtundra. In Mitteleuropa dagegen ist er inelastisch auf wenige Gebirge beschränkt und kommt nur in Feuchtwiesen vor, in denen Schlangenknocherich (*Bistorta officinalis*) dominiert. Aber lange nicht jede Knocherichwiese genügt seinen hohen Ansprüchen. Abwechslungsreich müssen sie sein und möglichst in kleinen Bachtälern der montanen Stufe liegen. Dort gibt es Kaltluftfrinnen, in denen der

nasse Boden keine rentable Mahd zulässt. Wenn dann auch noch einzelne Gehölze für Windschutz sorgen, herrschen ideale Bedingungen.

Trotz seiner Bindung an ein kühles Berglandklima ist der Blauschillernde Feuerfalter aber ein echter Freund des Lichts. Mit halb geöffneten Flügeln, die er wie Sonnenkollektoren den wärmenden Strahlen zukehrt, sitzt der männliche Falter erhöht auf einer Pflanze und wartet auf vorüberfliegende Artgenossen. Andere Männchen verfolgt und vertreibt er in einer wilden Jagd, die Feuerfalterdamen dagegen umwirbt er mit >>

MALERISCHES VOM RHEIN

Rheinromantik und Landschaftsmalerei gehören eng zusammen. Im 19. Jahrhundert leistete dazu die sogenannte „Düsseldorfer Malerschule“ wesentliche Beiträge, denn sie hatte vor allem am Mittelrhein und im Siebengebirge ihre wichtigsten Studienorte. Hier fanden die Künstler eine Ideallandschaft, die alle Ansprüche romantischer Inspiration erfüllte. 1831 war an der Düsseldorfer Kunstakademie eigens eine „Klasse für Landschaftsmalerei“ von dem erst 24 Jahre alten Johann Wilhelm Schirmer (1807–1863) gegründet worden. Ihm ist im Jahr 2010 eine große Verbundausstellung an gleich sechs Standorten gewidmet – in Düsseldorf, Jülich, Neuss, Bergisch Gladbach, Bonn und auf Schloss Drachenburg in Königswinter. Mit seinen raffinierten, romantisch-idealisierten Landschaftskompositionen steht Schirmer am Beginn einer neuen Maltradition, die von vielen anderen Künstlern – auch im Ausland – fortgeführt wurde. Die Verbundausstellung trägt daher den Obertitel:

„Johann Wilhelm Schirmer – Vom Rheinland in die Welt“. Bis heute prägen die Bilder Schirmers und seiner Schüler die Vorstellung vom „malerischen“ Rheintal mit. Dabei liefern sie trotz aller künstlerischen Stilisierung zugleich aber auch zahlreiche Sachinformationen – etwa über Eingriffe des Menschen in die geografischen Gegebenheiten und die Landschaftsformen. Unter dem Titel „Vom Landschaftsbild zur Bilderlandschaft“ werden auf Schloss Drachenburg Werke gezeigt, die von Schirmer und seinen Schülern an Rhein und Ahr geschaffen wurden. Bis zum 31. Oktober ist die Ausstellung von Dienstag bis Sonntag jeweils von 11 bis 18 Uhr geöffnet, ab dem 1. November dann dienstags bis sonntags von 12 bis 17 Uhr.

■ Alle weiteren Termine und Infos unter <http://schirmer2010.juelich.eu>



C. F. Lessing, Die Schleichhändler, 1841; E.W. Pose, Ahrlandschaft, 1836; J. W. Schirmer, Altenahr, 1834. Alle Fotos: © Bonn, Sammlung RheinRomantik

>> Hingabe. Zwischendurch müssen die Ultraleichtflieger immer wieder Treibstoff tanken. Dafür lassen sie sich kurz auf Knöterich, Wiesenschaumkraut oder Sumpf-Vergissmeinnicht nieder, tunken ihre Rüssel in die engen Blüten und saugen Nektar. Verdunkelt eine dicke Wolke den Himmel, verfällt die flatterhafte Schar in Regungslosigkeit, als hätte man einen Schalter umgelegt. Der Flugplatz scheint dann verwaist, bis die Sonne wieder hervorkommt.

KINDERSITZ MIT GURT

Nach der Paarung kleben die Weibchen ihre Eier einzeln an die Unterseiten von Knöterichblättern. Hier beginnen die winzigen Larven gleich nach dem Verlassen der Eihülle die erste Mahlzeit. Wie verwöhnte Kleinkinder, die mit ihren Zähnchen Butter und Honig von einer Brotscheibe ziehen, so schaben sie das zarte Grün von den Blattunterseiten. Da sie die faserigen Blattrippen

verschmähen, hinterlassen sie Reihen typischer Fraßfenster. Hat das frisch geschlüpfte Räumchen noch die gleiche milchige Farbe wie die Blattunterseite, so „ergrünt“ sein zarter Körper nach wenigen Tagen vollständig. In diesem Tarnkleid kann es dann auch auf den Blattoberseiten „spazieren kauen“. Nach einigen Wochen strenger Knöterichdiät erstarrt die Raupe zur Puppe, nachdem sie sich zuvor mit einem seidenen Sicherheitsgurt an ihrer Lieblingspflanze verankert hat. Mit dem welkenden Gewächs sinkt der Kindersitz im Herbst in die Bodenstreu. Dort überwintert die Puppe im Schutz der Schneedecke. Erst ab Mitte Mai des Folgejahres schlüpft die neue Faltergeneration, genau wenn die Knöterichwiesen wieder Nektar und Blattnahrung im Überfluss bieten.

Das Dasein als flugfähiger Schmetterling währt übrigens kaum einen Monat. Da die Tiere etwas zeitversetzt schlüpfen, erstreckt sich die Flugzeit einer ganzen Population

aber meist auf die sechs Wochen zwischen Mitte Mai und Anfang Juli.

(LEIDER) KEIN LANDSTREICHER

Wie häufig *Lycaena helle* früher in den Feuchtwiesen der nordrhein-westfälischen Mittelgebirge vorkam, lässt sich heute nur schwer abschätzen. Sicher ist nur, dass die Bestände durch Entwässerung, Düngung und Aufforstung vieler Wiesen stark zurückgegangen sind. Die Hoffnung auf eine Wiederausbreitung sind indes gering, denn so unstet und ungebunden die Feuerfalter wirken, so „heimatverbunden“ sind sie. Sie bleiben stets dort, wo sie selbst geschlüpf sind, und wandern nur ausnahmsweise in geeignete Nachbartäler aus. Deshalb sind Naturschützer schon froh, wenn die Bestände nicht weiter schrumpfen.

In den Kreisen Aachen und Euskirchen gibt es immerhin Anzeichen, dass die Art dort



Der Blauschillernde Feuerfalter ist der seltenste von sechs in Nordrhein-Westfalen vorkommenden Arten der Gattung *Lycaena* (Feuerfalter), allesamt sehr kleine, aber farbkraftige Schmetterlinge aus der Familie der Bläulinge. Bei sonnigem und nicht zu windigem Wetter fliegt er immer wieder die Blütenstände des Schlangenknocherichs an, um Nektar zu saugen. Vom Schlüpfen aus dem Ei bis zur letzten Mahlzeit dreht sich sein gesamter Lebenszyklus um diese Pflanze.



Machen Löcher satt? Aus dem einzeln abgelegten Ei (oben) schlüpft die gut getarnte Raupe (Mitte) und nagt kleine Fenster in die Knöterichblätter.



DER BLAUSCHILLERENDE FEUERFALTER – EIN PATENKIND DER NRW-STIFTUNG

Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung hat für einige besonders gefährdete Tier- und Pflanzenarten eine Patenschaft übernommen. Dazu gehören der Blauschillernde Feuerfalter, der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling und das Große Mausohr. In den nächsten Ausgaben berichten wir regelmäßig über diese Arten, die alle auch auf Naturschutzflächen vorkommen, die sich im Eigentum der Nordrhein-Westfalen-Stiftung befinden. Mit der Übernahme solcher Patenschaften fühlt sich die Nordrhein-Westfalen-Stiftung diesen Tier- und Pflanzenarten in besonderer Weise verbunden und ist deshalb dankbar für alle Hinweise, die zum Schutz dieser Arten beitragen. Dass sie noch aus ganz anderen Gründen faszinieren, zeigt eine weitere Besonderheit dieses ungewöhnlich schönen Schmetterlings.

Farbig ohne Farbstoff

Die metallisch glänzenden Schillerschuppen unseres Patenkindes enthalten keine blauen Pigmente, sondern „spiegeln“ Blau nur vor: Unter dem Elektronenmikroskop erkennt man im Querschnitt dünne „Sandwiches“ aus transparenten Chitinlamellen und Luftspalten. Die Grenzflächen der beiden Medien spiegeln einfallendes Licht unvollständig wie ein beschichtetes Brillenglas, wobei einige Lichtwellen hindurchgehen und erst an einer tiefer liegenden Grenzschicht reflektiert werden. Die Abstände der Grenzflächen sind so bemessen, dass sich nach der Reflexion aus unterschiedlicher Tiefe „Wellenberge“ und „Wellentäler“ des Lichts gegenseitig neutralisieren. Das gilt aber nur für die gelben und roten Wellen des Spektrums. Blaues Licht dagegen verlässt die Schuppen nach der Reflexion ohne Löschung, es wird sogar verstärkt. Allerdings ist der Farbeindruck je nach Blickwinkel intensiv bis fast unsichtbar. Vermutlich erleichtern die Schillerflecken den Männchen die Unterscheidung zwischen den willkommenen Weibchen und den unerwünschten Rivalen.

nicht weiter zurückgeht. Kleine, aber stabile Populationen kennt man beispielsweise in den Naturschutzgebieten Perlenbach-Fuhrtsbachtal, Gebirgsbach Rur oder im Nonnenbachtal. Die Lebensräume werden seit einigen Jahren so gepflegt, dass *Lycaena helle* und viele andere bedrohte Schmetterlingsarten dort überleben können. Auch im Siegerland zeigen Zählungen, dass die Art nicht mehr überall zurückgeht. „Die Abwärtsent-

wicklung im Süden des Siegerlandes scheint gestoppt“, sagt Peter Fasel, wissenschaftlicher Leiter der Biostation Siegen-Wittgenstein, „dazu haben die Grundstückskäufe der NRW-Stiftung die Voraussetzung geschaffen, zum Beispiel in den Naturschutzgebieten ‚Buchheller-Quellgebiet‘ und ‚Mückewies‘ in der Gemarkung Lippe.“ Als Treuhänder der Stiftung können die Biologischen Stationen bestimmen, wann

und wie die Flächen bewirtschaftet werden. „Und wir haben hier verlässliche Landwirte, die unsere Pflegepläne umsetzen“, ergänzt Fasel. ■

Text: Günter Matzke-Hajek

Fotos: Peter Fasel, Frank Grawe, Rainer Roth

ROHRE, RUHR UND MEISTERWERKE

Erdnüsse, Blumen und Senf – Schwerte liegt zwar im „Kohlenpott“, aber es sind trotzdem nicht nur Waren aus Eisen und Stahl, mit denen sich Schwerter Wirtschaftsunternehmen einen Namen gemacht haben. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erlangte die Stadt sogar Bedeutung, weil es hier etwas gab, was anderswo immer mehr zur Mangelware wurde: Wasser. Damals entstand in Schwerte ein großes Pumpwerk, dessen Werkshalle als architektonisches Juwel gilt. Die alte „Rohrmeisterei“ ist heute ein Kulturzentrum, sorgt aber auch für ungewöhnliche Landschaftserlebnisse.

Als das Ruhrgebiet im 19. Jahrhundert einen industriellen Boom von ungeahnten Ausmaßen erlebte, da hinkte der Aufbau einer ausreichenden Wasserversorgung der explosionsartigen Bevölkerungsentwicklung oft dramatisch hinterher. Besonders betroffen war die Stadt Dortmund, die sich daher gezwungen sah, Trinkwasser aus dem Schwerter Ruhrtal zu beziehen. Um das kühle Nass über den Höhenzug des Ardey hinweg an seinen Bestimmungsort zu bringen, war auch ein leistungsfähiges Pumpwerk vonnöten.

THEATER UNTERM TONNENDACH

1890 ging die Schwerter Pumpstation in Betrieb. Drei Dampfmaschinen taten hier bis zur Stilllegung im Jahr 1924 ihren Dienst. Nachdem sie demontiert worden waren, nutzten die Dortmunder Stadtwerke die Werkshalle unter anderem als Rohrlager, woraus sich der Name „Rohrmeisterei“ erklärt. Doch 1976 war auch damit Schluss. Das 70 Meter lange Ziegelbauwerk mit der Rundbogengliederung, den gusseisernen Sprossenfenstern und dem mächtigen Tonnendach wurde zwar 1990 unter Denkmalschutz gestellt, seine Zukunft blieb aber dennoch lange Zeit ungewiss. Zum Glück ließen es Schwerter Kulturschaffende, Theatermacher und engagierte Bürger dabei nicht bewenden. Sie gründeten im Jahr 2000 die „Bürgerstiftung Rohrmeisterei“, um in ihrer Stadt ein Kulturzentrum mit einzigartiger Atmosphäre zu etablieren.

Die Rohrmeisterei ist heute in drei Bereiche aufgeteilt. Dazu gehört ein Restaurant, das die wirtschaftliche Basis des subventionsfrei betriebenen Kultur- und Bürgerzentrums sichert. Zwei weitere Säle können darüber hinaus für Konzerte, Ausstellungen, Gewerbeschaun, Kulturfestivals, Bälle und viele andere Veranstaltungen angemietet werden. Für gemeinnützige Einrichtungen stellt die Bürgerstiftung sie sogar kostenlos zur Verfügung.

LEBEN AUF DER BRACHE

Von der Rohrmeisterei bis zur Ruhr sind es nur rund 200 Meter. Dazwischen liegt ein künstlich aufgeschüttetes Plateau, auf dem



Oben: Mauerreste erinnern noch an die alten Wasserbecken des Pumpwerks.

Links: Ein Teil des neu gestalteten Rohrmeisterei-Plateaus lässt sich für Veranstaltungen und Aktivitäten nutzen.

Links unten: Die Luftaufnahme zeigt das Rohrmeisterei-Plateau noch „unter Wasser“.

Rechts unten: Tobias Bäcker, Katharina Trelenberg und Sonja Schmolke von der alten Rohrmeisterei auf einem der neuen „Ruhrbalkone“.



■ EIN TROCKEL FÜR SCHWERTE

Wasser ist bekanntlich nicht trocken, aber ein Wasserkunstwerk kann ein Trockel sein. Den Beweis liefert das Rohrmeisterei-Plateau, für das die in Schwerte geborene Künstlerin Rosemarie Trockel eigens eine Licht- und Wasserinstallation geschaffen hat. Das technisch aufwendige Werk leuchtet, es dampft und es schießen Wasserfontänen daraus empor – im Takte des Radetzkymarsches! Der Titel „Less savage than others (Weniger wild als andere)“ knüpft an eine Arbeit an, die bereits 2007 für die „Skulpturenprojekte“ in Münster entstand. Rosemarie Trockel ist Professorin an der Düsseldorfer Kunstakademie und Trägerin des Staatspreises des Landes Nordrhein-Westfalen.



■ BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung unterstützte die Einrichtung des denkmalgeschützten Hauptgebäudes der früheren Rohrmeisterei Schwerte. Für den Erhalt setzte sich eine Bürgerinitiative ein, die das Gebäude heute als Kulturzentrum nutzt. Auch bei der Gestaltung der Außenanlagen, in denen noch die Grundrisse der früheren Klärbecken sichtbar sind, unterstützte die NRW-Stiftung den Kulturverein.



sich früher die Absetz- und Filterbecken der Pumpstation befanden. Nach Ende des Betriebs wurden sie verfüllt, und es entstand eine große Industriebrache. Die Natur nutzte die Gelegenheit, sich einen Teil dieser Fläche zurückzuerobern. Abseits der menschlichen Betriebsamkeit entwickelte sich hier in den letzten Jahren ein stabiles, etwa 700 Quadratmeter großes Feuchtbiotop, in dem Frösche, Kröten und Teichmolche, aber auch seltene Pflanzen ihr Auskommen finden. Der Wunsch, dieses Biotop zu erhalten, gleichzeitig aber der insgesamt verwahrlosten Brache ein neues Gesicht zu geben, bedeutete eine außergewöhnliche Herausforderung, die zu einer außergewöhnlichen Lösung führte: Im Juni 2010 konnte auf dem Plateau ein Landschaftsgarten eingeweiht werden, dessen Umriss das ehemalige Absetzbecken der Pumpstation nachzeichnet. Ein Teil der Gesamtfläche steht dem Restaurant als Biergarten zur Verfügung, ein anderer kann für Veranstaltungen unter freiem Himmel genutzt werden. Gleichzeitig lenkt ein auffälliger lang gezogener Holzsteg die Besucherschritte in Richtung Ruhr – und an dem wertvollen Feuchtbiotop vorbei.

NEUER ZUGANG ZUR RUHR

An der Böschungskante zum Flusstal hin warten schließlich die sogenannten „Ruhrbalkone“ auf Menschen, die gern genießerische Blicke in schöne Landschaften werfen. Von den schlichten Holzplattenformen hat man aber nicht nur eine wunderschöne Aussicht in die Umgebung, von hier aus sind es auch nur ein paar Schritte bis zu dem Rad- und Wanderweg, der an der Ruhr zu weiteren Erkundungen einlädt. Womit der Landschaftsgarten ein erklärtes Ziel erreicht hat – neue Wege zur Ruhr zu ebnen. ■

Text: Ralf J. Günther

Fotos: Lars Langemeier, Manuela Schwerte

BEGEGNUNG MIT VOLTAIRE

Ein „Heros der Vernunft“, so nannte Friedrich der Große 1769 den genialen französischen Schriftsteller Voltaire – den gleichen Mann, den er sechzehn Jahre zuvor unter Arrest hatte stellen lassen. Das Verhältnis zwischen dem König der Preußen und dem „König der Philosophen“ schwankte über Jahrzehnte hinweg zwischen Bewunderung und Beschimpfung. Zum ersten Mal aufeinander getroffen waren die beiden Männer am Niederrhein. Auf Schloss Moyland bei Kleve trat Voltaire im Herbst 1740 an ein Bett, in dem sich Friedrich unter einer alten Decke im Fieber schüttelte.

„Moin“ sagt man in Norddeutschland – auch abends. Denn der lapidare Gruß ist mit dem niederländischen „mooi“ verwandt, was so viel heißt wie schön. Mit „moin“ wünscht man sich also ganz einfach „einen schönen“, egal ob Tag, Abend oder Morgen. In Anlehnung daran wird der Name des niederrheinischen Schlosses Moyland gerne als „schönes Land“ gedeutet. Sprachgeschichtlich mag das umstritten sein, aber schön ist das Land am Niederrhein ganz sicher und überdies auch geschichtsträchtig. Beides lässt sich ideal auf dem 6,5 Kilometer langen Voltaire-Wanderweg erleben, der von Kleve nach Moyland führt. Seit Mai 2010 informiert hier ein Besucherleitsystem mit Tafeln und Stelen über eine Kulturlandschaft und ihre Vergangenheit – über römische Siedlungsspuren und alte Torfstiche, über preußische Poststruten, barocke Alleen und über Kirchen und Adelssitze.

DER KÖNIG IM BETT

Natürlich geht es auch um Voltaires Zusammentreffen mit Friedrich dem Großen auf Schloss Moyland. Schon als junger Mann hatte Friedrich Briefkontakt zu dem achtzehn Jahre älteren und von ihm bewunderten Dichter und Philosophen aufgenommen. Für einen Kronprinzen war diese Korrespondenz durchaus brisant, denn Voltaire war ein scharfer Kritiker von Gesellschaft, Kirche und Justiz und führte zudem ein abenteuerliches Leben. Zweimal hatten ihn adlige Widersacher in der Pariser Bastille, dem berühmtesten französischen Staatsgefängnis,

inhaftieren lassen. Danach wanderte er für einige Jahre nach England aus, wo er sich unter anderem als Finanzjongleur betätigte. Zurück auf dem Kontinent machte er nicht nur durch sein schriftstellerisches Genie, sondern auch durch zwei ungewöhnliche Liebesbeziehungen von sich reden – die erste führte er mit der verheirateten, hoch gelehrten Gräfin Châtelet, die zweite mit seiner eigenen Nichte.

Kurz vor der Begegnung am Niederrhein war Friedrich preußischer König geworden. Ursprünglich hatte man sich in Brüssel treffen wollen, doch Friedrich erkrankte unterwegs und musste sich auf Schloss Moyland erholen. Am 11. September 1740 kam Voltaire hier von Kleve aus an, trat in einer kahlen Stube an das Bett des fiebernden Königs und fühlte mit väterlicher Geste dessen Puls. Er setzte große Hoffnungen in den neuen preußischen Herrscher, denn der schien fortschrittlicher und aufgeklärter zu sein als irgendein anderer Monarch Europas. Friedrich, der von seinem despotischen Vater, dem „Soldatenkönig“, lange grausam drangsaliiert worden war, hatte sogar eine anonyme Streitschrift gegen fürstliche Machtwillkür verfasst. Voltaire besaß das Manuskript, das er später auch veröffentlichen ließ. Seinerseits las er in Moyland aus seinem Drama „Mahomet“ vor, mit dem er die katholische Kirche scharf attackierte. Der junge König – selbst kein Katholik – war begeistert. Doch die geistige Wahlverwandtschaft, die beide verspürten, begann im Laufe der Jahre viele Risse zu zeigen. >>



François Marie Arouet – genannt Voltaire – traf 1740 in Moyland den preußischen König Friedrich den Großen. Es war die erste persönliche Begegnung zwischen zwei der berühmtesten Männer des 18. Jahrhunderts.

BLICKPUNKT



In den 1990er-Jahren unterstützte die NRW-Stiftung maßgeblich die denkmalgerechte Gestaltung der Außenanlagen von Schloss Moyland in Bedburg. Aktuell half sie dem Klevischen Verein für Geschichte und Kultur bei der Ausstattung von zwei Erlebnisrouten: Der Prinz-Moritz-Wanderweg führt von der Klever Schwanenburg durch die „Galleien“ zum historischen Prinz-Moritz-Grab. Von hier geht es über den 2010 eröffneten Voltaire-Wanderweg weiter bis nach Moyland.



Weitere Informationen unter www.kermisdahl-wetering.eu



Mit dem Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering im Klevischen Verein für Kultur und Geschichte hat sich Gerlinde Semrau-Lensing erfolgreich dafür eingesetzt, die Spuren der historischen Landschaft rund um Kleve neu ins Bewusstsein zu rücken. 2010 erhielt sie den Wegweiser-Preis des Fördervereins der NRW-Stiftung.



>> Vor allem erwies sich Friedrich keineswegs als Friedensfürst. Für die Interessen Preußens zog er bedenkenlos in den Krieg. Voltaire kritisierte militärische Unternehmungen wie etwa den Einmarsch in Schlesien 1740, unterhielt aber weiter Kontakt zu dem König und ließ sich 1750 sogar überreden, für längere Zeit an den preußischen Hof zu kommen.

KLEVE ALS KOLONIE FÜR PHILOSOPHEN

Drei Jahre hielt er es in Berlin und Potsdam aus. Dann war ihm endgültig klar, dass Friedrich zwar schöngeistige Debatten über Philosophie und französische Verse liebte – keineswegs aber Einmischungen in die Politik. Der König hingegen war empört über allerlei Intrigen Voltaires und vor allem über dessen ausgeprägte Liebe zum Geld, die selbst vor unerlaubten Spekulationsgeschäften nicht haltmachte. So trennten sich die beiden Literaturliebhaber 1753 unter ziemlich unliterarischen Verwünschungen. Friedrich ließ Voltaire in Frankfurt sogar noch wochenlang arretieren, nur weil er ein Manuskript mit Gedichten des Königs nicht zurückgegeben hatte.

Man sah sich niemals wieder – zum Glück, denn mit der Trennung wuchs auch die gegenseitige Wertschätzung wieder. Erneut setzte ein lebhafter, Jahre währender Briefwechsel ein, in dem zeitweilig recht merkwürdige Ideen gesponnen wurden. So schlug Voltaire 1766 vor, Schloss Moyland oder Kleve zum Zentrum einer „Philosophen-Kolonie“ für bedeutende Denker zu machen. Friedrich war sofort einverstanden. Das Projekt entbehrte allerdings jeder Grundlage, weil die ins Auge gefassten berühmten Philosophen – wie etwa der



Voltaire – hier dargestellt von Horst Terfehr – war zwar so etwas wie ein Wanderer zwischen Frankreich und Preußen – doch er selbst benutzte lieber eine Kutsche. Moyland sah er 1740 noch als Barockanlage, erst im 19. Jahrhundert wurde das Schloss neugotisch umgebaut.

Franzose Denis Diderot – keineswegs daran dachten, an den Niederrhein umzusiedeln.

WESTFALEN ERNÄHREN SICH VON KLEBRIGEN STEINEN

Vielleicht hätte Voltaire bessere Werbung für Deutschland machen sollen, zu dem er aber insgesamt ein eher zwiespältiges Verhältnis hatte. Insbesondere die Westfalen bekamen das zu spüren. In seinem Roman „Candide“ und in einigen Briefen beschrieb Voltaire ihr Leben unter anderem so: „In großen Hütten, die man Häuser nennt, sieht man Lebewesen, die man Menschen nennt, in herzlicher Eintracht mit anderen Haustieren kunterbunt durcheinander dahinleben.“ Ein „harter Stein, schwarz und klebrig“ diene als Nahrung – gemeint ist der westfälische Pumpnickel.

Es waren populäre zeitgenössische Vorurteile über das „abscheuliche“ Westfalen, an die Voltaire damit anknüpfte. Vielleicht verarbeitete er zugleich aber auch ein paar persönliche Missshelligkeiten. So soll er im westfälischen Brackwede einmal als „des Königs Affe“ beschimpft worden sein. Es ist fraglich, ob sich dies exakt so abgespielt hat. Sicher ist allerdings, dass der Philosoph, der 84 Jahre alt wurde, aber bereits mit 56 alle Zähne verlor, aufgrund seiner eigenartigen Physiognomie von den Zeitgenossen bisweilen als „Affengesicht“ verspottet wurde. ■

Text: Ralf J. Günther
Fotos: Bernd Hegert,
Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering

WOLF UND MOPS IN MOYLAND

Als sich Voltaire und Friedrich der Große 1740 in Moyland erstmals sahen, war das Schloss noch eine Barockanlage. Die neugotische Architektur, die wir heute sehen, geht auf Umbauten des 19. Jahrhunderts zurück. Dabei blieb die barocke Innenausstattung zunächst erhalten. Doch nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Moyland ein Opfer von Plünderung und zunehmendem Verfall. Erst in den 1990er-Jahren fand eine grundlegende bauliche Sanierung statt, die die alten Innenräume aber nicht mehr retten konnte. Heute ist Moyland ein renommiertes Kunstmuseum, das vor allem durch seine große Joseph-Beuys-Sammlung bekannt ist. An den Treppengeländern zum Hauptportal erinnern übrigens zwei Tierfiguren an berühmte Schlossbesucher: Ein Wolf steht für den „bissigen“ Philosophen Voltaire, ein Mops hingegen für Winston Churchill, der sich 1945 in Moyland aufhielt.



Das frisch sanierte Schmarotzerhaus ist heute eine Außenstelle des Mendener Stadtmuseums. Den Besuchern werden Wohnverhältnisse und Arbeitsräume präsentiert, wie sie für kleine Handwerkerfamilien einmal typisch waren.

BAUDENKMAL MIT ANLEHNUNGSBEDÜRFNIS

Die eigenen vier Wände weiß jeder zu schätzen. Doch auch Wände kosten Geld. Wäre es da manchmal nicht viel günstiger, sich einfach eine Hauswand zu leihen? Ein kleines Fachwerkhaus im sauerländischen Menden zeigt, wie so etwas geht: Als es im frühen 18. Jahrhundert erbaut wurde, da begnügte es sich mit drei eigenen Wänden, lehnte sich dafür aber mit der Rückseite kurzerhand an die Stadtmauer an. „Schmarotzerhaus“ wird es deswegen liebevoll-spöttisch genannt. Die Menschen, die hier wohnten, führten jedoch alles andere als ein Schmarotzerleben, es waren zumeist kleine Handwerker, die für ihren Lebensunterhalt schwer arbeiten mussten.

Einsturzgefährdet, unbewohnt, vom Schwamm zerfressen – 1986 wurde das Schmarotzerhaus zwar unter Denkmalschutz gestellt, weil es an einen Gebäudetyp erinnert, der anderswo fast immer zum Opfer von Umbau oder gar Abriss wurde. Bis zum Auftauchen eines Rettungsengels für das darbende Bauwerk sollten aber trotzdem noch zwanzig Jahre vergehen. Die Wende kam erst, als der engagierte Mendener Bürger Peter Hoppe 2007 in seiner Stadt die „Stiftung Denkmal und Kultur“ gründete. Ihm gelang es, die Stadtväter davon zu überzeugen, dass das Schmarotzerhaus als Standort eines kleinen Museums eine neue Zukunft haben könne.

DENKMAL DES MONATS

Genau 300 Jahre nach seiner Erbauung ist das frisch restaurierte Schmarotzerhaus im Herbst 2009 eröffnet worden. Besucher können hier Wohn- und Arbeitsverhältnisse nachvollziehen, unter denen ärmere Bevölkerungsschichten oft noch bis ins 20. Jahrhundert hinein lebten. Nicht gering war

übrigens die Überraschung, als sich herausstellte, dass gleich am ersten Tag zwei in Menden längst nicht mehr ansässige ehemalige Bewohner des Hauses gekommen waren. Für zwanzig Mark im Monat hatte das Ehepaar, das heute in Dortmund zu Hause ist, in den 1940er-Jahren im Schmarotzerhäuschen gewohnt. Dass das bescheidene Domizil vom Landschaftsverband

Westfalen-Lippe einmal als „Denkmal des Monats“ ausgezeichnet werden würde, konnte damals natürlich niemand ahnen. Der Ehrentitel wurde dem Schmarotzerhaus wegen seiner beispielhaften Sanierung im November 2009 zuteil. ■

Text: Ralf J. Günther
Fotos: Bernd Hegert



BLICKPUNKT

Mithilfe der NRW-Stiftung und weiterer Förderer konnte die Mendener Stiftung Denkmal und Kultur das „Schmarotzerhaus“ von 1709 restaurieren und als Museum einrichten. Initiator der Mendener Stiftung war Peter Hoppe (links), hier zusammen mit Jutta Toernig-Struck und Dirk Hartmann. Das Museum ist an jedem 1. Samstag im Monat von 11–12 Uhr sowie nach Vereinbarung geöffnet.



www.mendener-stiftung.de



WILDWEST IN APRICKE

Im Naturerlebnisgebiet Hemer-Apricke herrscht Vielfalt, auch was die Herkunft der Weidetiere betrifft: Während die Ziegen aus der Wahner Heide bei Köln stammen und die Heckrinder aus dem Naturschutzgebiet Stilleking bei Lüdenscheid, lebte der Hengst „Sir“ vor seinem Umzug nach Hemer mehrere Jahre im Merfelder Bruch, der traditionellen Wildpferdebahn im münsterländischen Dülmen. Doch seit dem Frühsommer 2010 gibt es auch die ersten Apricker „Eigengewächse“, denn seine vier Dülmener Stuten haben Fohlen bekommen. Die beiden älteren haben bereits Namen, für die jüngeren werden noch welche gesucht. Schicken Sie uns einen Vorschlag!

Eigentlich sollte „Sir“ nur vorübergehend bei den Pferdedamen stehen, doch dann zeigte sich, dass der umsichtige Hengst Ruhe in die kleine Herde brachte und Garant einer stabilen Rangordnung war. Nebenher deckte er im vergangenen Jahr alle vier Stuten, die jetzt, eine nach der anderen, ihre Fohlen zur Welt brachten. Mitte Mai wurde „Uschi“, die Tochter von Skadi, geboren, und Anfang Juni bekam auch Stute Maja ihr erstes Fohlen, das „Martina“ heißt. Zwei weitere Fohlen erblickten im Juli das Licht des Sauerlandes. Die Geburten verliefen schnell und unkompliziert, menschliche Helfer waren dabei nicht gefragt. „Da merkt man das Erbe der Wildpferde!“, freut sich Pferdekennner Heinrich Oedekoven, der die Dülmener betreut und täglich nach dem Rechten sieht. Mindestens ein weiteres Jahr wird der Hengst jetzt seine große Familie

begleiten dürfen und sehen, wie seine Kinder heranwachsen.

RIND UND PFERD STATT LEOPARD

Dass die Dülmener auf dem ehemaligen Panzerübungsplatz Apricke ein neues Zuhause gefunden haben, verdanken sie der NRW-Stiftung und der Stadt Hemer. Nach-

dem der militärische Übungsbetrieb eingestellt worden war, kauften die das Gelände im Jahr 2007 und sicherten es so dauerhaft für den Naturschutz und die Naherholung. Schutzwürdig war das Gebiet schon länger, denn die Fahr- und Schießübungen erlaubten eine Landwirtschaft nur in naturverträglicher Form. Wenn Leopard-Panzer und Soldaten Pause hatten, weideten Schafe auf

BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung kaufte gemeinsam mit der Stadt Hemer große Teile des früheren Standortübungsplatzes Apricke gleich neben dem Gelände der Landesgartenschau 2010. Das Gebiet wird vom Naturschutzzentrum Märkischer Kreis e. V. betreut. Darüber hinaus unterstützte die NRW-Stiftung den Förderverein Wasser und Naturschutz Arche Noah e. V. bei der Einrichtung des Grünen Klassenzimmers auf der Landesgartenschau 2010 in Hemer.



WIE SOLLEN WIR HEISSEN?

Im gleichen Areal wie die Heckrinder weiden auch die Dülmener Wildpferde, die aus dem Merfelder Bruch stammen. Die Tiere bleiben ganzjährig im Freien und suchen sich ihr Futter selbst. Trotz ihrer Robustheit und ihrer wilden Ahnen sind sie gegenüber den Menschen gutmütig und ausgeglichen. Die beiden im Juli geborenen Fohlen (ein männliches und ein weibliches Tier) brauchen noch einen Namen. Senden Sie uns bis zum **1. Oktober 2010** Ihre Vorschläge, aus denen eine Jury die beiden schönsten aussuchen wird. Der Einsender der Gewinnernamen erhält zwei Tageskarten für die Landesgartenschau, wird zur Taufe eingeladen und mit einer Kutschfahrt durch das Naturerlebnisgebiet Hemer-Apricke belohnt.

Näheres unter www.nrw-stiftung.de



dem Gelände. So entwickelten sich auf den ungedüngten Böden buntblumige Magerasen, die vielen gefährdeten Tier- und Pflanzenarten Lebensraum boten. In diesem Jahr hat sich sogar ein Pärchen Flussregenvieher in Apricke niedergelassen und durchziehende Steinschmätzer waren bis in den Juni dort. „Vielleicht brüten die nächstes Jahr auch hier“, hofft Hans Obergruber, der Leiter der Naturschutzstation Märkischer Kreis, „als Lebensraum ist das Gebiet für sie wie gemacht.“

gern wie trockenes Gras. Mit ihren unterschiedlichen Vorlieben für bestimmte Futterpflanzen ergänzen sich die Huftiere und bewahren die alte Weidelandschaft. Sie ist Lebensraum für Seltenheiten wie Heide-

nelke, Bienenragwurz, Feldlerche und Neuntöter. ■

Text: Günter Matzke-Hajek
Fotos: Dieter Schmidt



Infotafeln geben den Besuchern Hinweise zur Herkunft und Lebensweise der Weidetiere auf dem ehemaligen militärischen Übungsgelände (links). Die Fohlen der Dülmener bleiben meist dicht bei ihren Müttern (oben).

Obergruber und seine Mitarbeiter betreuen das Naturerlebnisgebiet Apricke jetzt seit vier Jahren. Regelmäßig bieten sie geführte Wanderungen an, und Schülergruppen nutzen das „Grüne Klassenzimmer“ für Anschauungsunterricht in Sachen Natur. Besucher können das hügelige Gelände auch auf eigene Faust erkunden. Dafür wurden Rundwege angelegt, welche teilweise die ehemaligen Panzerstraßen nutzen. Informationstafeln geben Hinweise auf die Geschichte des Gebiets, nennen wild lebende Pflanzen und Tiere und erklären, was es mit den vierbeinigen Landschaftspflegern auf sich hat.

WARUM MAN DEN BOCK ZUM GÄRTNER MACHT

Nicht jeder Besucher weiß zum Beispiel, dass Ziegen Baumrinde und dornige Sträucher nicht aus Not fressen, sondern solche Nahrung durchaus schätzen. Damit lassen sie sich sehr effektiv zur Beseitigung unerwünschter Gebüsche einsetzen. Nachdem die „sieben Geißlein“ die Gehölze wegknabbert haben, überlassen sie einer Schafherde das Feld. Die Heckrinder nehmen dagegen die „ökologische Planstelle“ der Auerochsen ein. Sie weiden Laub genauso



Wiese, Wasser und Klimawandel sind nur drei von zahlreichen Themenfeldern, mit denen sich Schüler befassen können, die das Grüne Klassenzimmer „Arche Noah“ auf dem benachbarten Gelände der Landesgartenschau 2010 besuchen.

ABENTEUER NATURKUNDE

Klimaschutz predigen, aber Energie zum Fenster hinauszuhetzen, das passt schlecht zusammen. Eine unguete Erinnerung beschleicht die Mitglieder des Fördervereins der Station Natur und Umwelt in Wuppertal, wenn sie an das schlecht isolierte Gebäude zurückdenken, das ihnen viele Jahre als Treffpunkt und Veranstaltungsort diente. Doch damit ist es jetzt vorbei. Seit ihr neues Quartier fertig ist, können sie mit gutem Gewissen für das Ökobewusstsein ihrer Mitmenschen werben – auch wenn sich ihre jüngsten Kunden noch nicht so sehr für umweltschonendes Bauen, sondern mehr für Frösche, Igel und Räuber verstecke interessieren ...

Rainer Hölterhoff kennt die Geschichte der Station von Anfang an, denn schon seit 1984 begleitet der Lehrer Schülergruppen jeden Alters ins Grüne und beschert Zweitklässlern wie Abiturienten unvergesslichen Bio- oder Erdkundeunterricht. Mit den Jüngeren geht er ins sieben Hektar große Lehr- und Erlebnisgelände unmittelbar vor dem Haus. Zu jedem Thema und für jede Jahreszeit gibt es hier das passende Biotoptop: vom Teich bis zum Laubwald, von der Trockenmauer bis zur Blumenwiese. Und wenn seine Kundschaft eine richtige „Forschungsexpedition“ machen will, zieht er mit dem ganzen Haufen ins Landschaftsschutzgebiet Gelpetal, wo man naturbelassene Bäche untersuchen, ausgedehnte Laubwälder durchstreifen und spannende Heimatgeschichte erkunden kann.

SIND KARTOFFELN WIRKLICH ESSBAR?

Manchmal sorgt auch ein Blick aufs Klitzekleine für Faszination. „Iiii! – wie schön!“, entfährt es einer Schülerin, als sie eine Spinne unter dem Binokular betrachtet. „Bei so einer Reaktion kann man doch wunderbar einhaken“, so der Pädagoge. Wie interessiert, aber auch wie unsicher manche Stadtkinder beim Thema Natur sind, erlebte Hölterhoff

kürzlich, als eine Grundschulklasse im Garten des Außengeländes die Früchte ihrer eigenen Arbeit erntete. Im April hatten die Schüler dort unter seiner Anleitung Kartoffeln gelegt. Im Spätsommer kam die Klasse erneut, um auf „ihrem“ Acker die Knollen auszumachen. Als die anstrengende Arbeit geschafft war, fragte ihn ein Kind ungläubig: „Könnte man die jetzt wirklich essen?“ Aber auch Detailkenntnis blitzt manchmal unerwartet auf: „Neulich war ich mit einer fünften Klasse am Teich und habe denen von der Ringelnatter erzählt, die hier noch regelmäßig vorkommt“, berichtet Hölterhoff, „da war ein Junge dabei, der kannte sich super gut aus – ein echter Schlangenspezialist!“ Nicht nur der Pädagoge, sondern auch die Klassenkameraden waren mächtig beeindruckt.

„DIE KRIEGE ICH ALLE!“

Ganz gleich, ob die Kinder und Jugendlichen Vorwissen mitbringen oder auf ein neues Thema erst einmal eingestimmt werden müssen, Hölterhoffs Feuer für die Natur springt ganz schnell über: Deshalb hat er auch kein Problem mit Halbwüchsigen, die meinen, es sei cool, Desinteresse zu mimen. „Die kriege ich alle!“, sagt er. Entscheidend sei, „wenn die merken, dass ich mich selbst

für das begeistere, was ich ihnen zeige und erkläre. Das gilt für jedes Fach – wer nicht für seine eigenen Themen schwärmen kann, der kann auch anderen nicht den Spaß am Lernen und Ausprobieren vermitteln.“ Außer Lehrer Hölterhoff arbeiten für die Station noch 18 Fachkräfte auf Honorarbasis, darunter mehrere Biologinnen. Die meisten Veranstaltungen richten sich an den Nachwuchs. Spielerisches Erforschen der Natur, im Rahmen einer „Waldolympiade“, einer „Räuberfreizeit“ oder als Wald-Detektive.

VON GANZ KLEIN BIS GROSS

Wer mit den Grashüpfern und Fröschen noch nicht mithalten kann, kommt einmal wöchentlich in die Schneckenrunde. Da wird gematscht, geklettert und experimentiert. Die Größeren treffen sich zu Amphibien-schutz-Aktionen oder lernen, wie sich Müll vermeiden, trennen und verwerten lässt. Erwachsene, die heimische Wildkräuter und Heilpflanzen kennenlernen möchten, sind hier genauso an der richtigen Adresse. ■

Text: Günter Matzke-Hajek
Fotos: Lars Langemeier



Hier sind alle bienenfleißig: die Immen in den hölzernen „Insekten-hotels“ an der Natursteinmauer des Freiluft-Unterrichtsplatzes (oben), die Jugendlichen beim Lernen (oben und unten links) und der Vorstand des Fördervereins (rechts): Vorsitzender Peter L. Engelmann, Stellvertreterin Dr. Katja Hombrecher, Schatzmeister Rainer Hölterhoff und Geschäftsführer Wolfgang Roeseler.



■ EIN VORBILD FÜR BAUHERREN

Die Wuppertaler Station Natur und Umwelt erfüllt seit 1984 eine wichtige Aufgabe. Sie führt kleine und große Besucher an die Natur heran und gibt Gelegenheit zum Beobachten, Entdecken und Forschen – stets unter pädagogischer Anleitung und dem Motto „Natur erfassen – Natur zum Anfassen“. In puncto Umweltverträglichkeit und Energieeffizienz war das einfach verglaste und mit Strom beheizte frühere Standortquartier, ein Schulgebäude aus den 1960er-Jahren, höchstens noch als abschreckendes Beispiel zu gebrauchen. Mit Geduld und Überzeugungskraft warb der Förderverein der Station deshalb beharrlich um Spender und Sponsoren. Ein größeres, günstiger gelegenes und architektonisch vorbildliches Haus sollte kein Traum bleiben.

Das neue Stationsgebäude, ein Massivholzbau mit perfekter Wärmedämmung, heizt sein Wasser mit Sonnenergie. Ein begrüntes Dach und eine CO₂-kontrollierte Lüftung reduzieren den Energieverbrauch und sorgen für konstant gutes Raumklima. Zudem fängt eine Zisterne das Regenwasser auf und macht es als Brauchwasser nutzbar. Den Strombedarf des Hauses sollen in Kürze eine Fotovoltaikanlage und ein Windrad selbst erzeugen.

■ BLICKPUNKT

Im Bergischen Land bietet die Station Natur und Umwelt Wuppertal seit vielen Jahren ein Bildungs- und Schulungsangebot, das jährlich bis über 25.000 Besucher wahrnehmen. Der Förderverein der Station konnte nun ein neues Gebäude errichten, in dem mithilfe der NRW-Stiftung die Schulungs- und Ausstellungs-räume ausgestattet wurden.

■ Weitere Informationen unter www.stnu.de





Das Radioteleskop Astropfeiler in der Eifel dient heute als außerschulischer Lernort, an dem Schülerinnen und Schüler Physik und Technik einmal praktisch anwenden können.



Spenden helfen doppelt

Aufgrund der großen Resonanz möchte der Förderverein Astropfeiler Stockert e. V. die Lehrangebote ausbauen und über die Region hinaus bekannt machen. Dies umso mehr, als mit der offiziellen Wiedereröffnung im Mai 2010 ein voll funktionstüchtiges Radioteleskop zur Verfügung steht. Was fehlt, sind Möbel und die technische Ausstattung für einen Seminarraum. Benötigt werden beispielsweise Beamer, ein Planetarium, ein optisches Teleskop, ein GPS-Gerät und zusätzliche Schutzhelme. Zudem sollen weitere Unterrichtseinheiten entwickelt werden. Es stehen also noch einige Investitionen an und der Förderverein ist für jede Spende dankbar.

Die Nordrhein- Westfalen-Stiftung unterstützt die Bemühungen: Jeder Euro, der dem Förderverein Astropfeiler als Spende zufließt, wird mit einem Euro von der NRW-Stiftung verdoppelt.

Spendenkonto Astropfeiler
Volksbank Euskirchen e. G.
Kontonummer 3006 681 017
Bankleitzahl 382 600 82

Gerne werden Spendenquittungen ausgestellt.

EIN TELESKOP ALS KLASSENZIMMER

Der Astropfeiler auf dem Stockert bei Bad Münstereifel-Eschweiler ist nicht nur ein bedeutsames Technikdenkmal, das die NRW-Stiftung aufwendig renoviert hat, sondern auch außergewöhnlicher Lernort. Um dieses Angebot aufrechterhalten und ausbauen zu können, ist der Förderverein Astropfeiler Stockert e.V. auf Spenden angewiesen. Die NRW-Stiftung unterstützt die Bemühungen und wird jeden gespendeten Euro verdoppeln.

Zischend schießt die Plastikflasche in die Luft und zieht dabei einen Schweif aus Wasser hinter sich her. Ein Dutzend begeisterter Kindergesichter unter rot leuchtenden Schutzhelmen verfolgt die Flugbahn der Flasche, die in zehn Metern Höhe vor dem Parabolspiegel des Astropfeilers vorbeizieht. Die „Rakete“ wurde nur durch Luft in den Himmel geschossen, die die Kinder in die Flasche gepumpt hatten. „Das richtige Gemisch von Luft und Wasser ist bei der ‚Zündung‘ entscheidend“, erklärt Horst Niederehe vom Förderverein Astropfeiler Stockert e.V. Experimente wie dieses aus dem Bereich der Physik und anderer Naturwissenschaften können Kinder am außerschulischen Lernort Astropfeiler erleben.

AUSSERSCHULISCHER LERNORT

Seit 2009, dem internationalen Jahr der Astronomie, ist das Radioteleskop auf dem Stockert bei Bad Münstereifel-Eschweiler ein außergewöhnlicher Lernort geworden. Das Technikdenkmal ist

bestens geeignet, Kindern einen Zugang zu Fächern wie Mathematik, Informatik, Technik und Physik zu verschaffen, den sie vorher nicht hatten. Dazu haben die Mitglieder des Fördervereins eigens die „Arbeitsgemeinschaft Lernort & Bildung“ gegründet und Unterrichtspakete für die Vorschule bis zur Sekundarstufe II entwickelt. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Praxis. Fernrohre selber bauen, mit einem Sextanten navigieren können macht Unterrichtsfächer plötzlich spannend, die vorher vielleicht eher langweilig und abstrakt waren.

Physiklehrer aus der Umgebung von Bad Münstereifel führten damals erstmals Unterricht am Astropfeiler durch. Die Resonanz darauf war so groß, dass der Förderverein das Angebot ausweiten möchte. Seit der Wiedereröffnung des Astropfeilers nach der Restaurierung im Mai 2010 steht ein neuer Unterrichtsraum zur Verfügung, der ausgestattet werden muss. Außerdem sollen weitere Unterrichtspakete entwickelt werden und mehr technisches

Equipment für die spannenden Experimente zur Verfügung stehen. Dafür sammelt der Förderverein Spenden – der Clou daran: Jede Spende wird von der NRW-Stiftung verdoppelt.

VOM PRESTIGE OBJEKT ZUM TECHNIKFOSSIL

Der Astropfeiler selbst blickt übrigens auf eine wechselvolle Geschichte zurück, die eine Ausstellung im Innenraum dokumentiert. Er wurde 1956 fertiggestellt und war das größte Radioteleskop sowie das teuerste Forschungsprojekt seiner Zeit in NRW. Das einstige Prestigeobjekt der deutschen Wirtschaftswunderzeit diente auch dem Militär zur Erforschung der Radartechnik. 1964 räumte das Militär das Gelände und überließ es den Radioastronomen der Universität Bonn. Im Jahr 2005 erwarb die NRW-Stiftung den baufälligen Astropfeiler und begann mit der Restaurierung.

Bis dahin war die Zukunft des Technikfossils lange Zeit ungewiss und es stand sogar der Abriss im Raum. Der Niedergang begann 1972 mit dem Bau des leistungsstärkeren Radioteleskops Effelsberg. 1995 zog sich die Universität Bonn ganz vom Stockert zurück. Fast zeitgleich gründete sich der Förderverein Astropfeiler Stockert aus Profi- und Amateurastronomen, Funkamateuren und Anwohnern, die sich seitdem um den Erhalt des Technikdenkmals bemühen. Mit dem Kauf und der Restaurierung sowie der neuen Nutzung als außerschulischer Lernort ist dafür ein guter Weg eingeschlagen. ■

Text: Sabine Rommerskirchen

Fotos: Werner Stapelfeldt, Förderverein Astropfeiler Stockert



BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung hat auf Antrag des Fördervereins Astropfeiler das baufällige Radioteleskop erworben und restauriert. An jedem Sonntag von 14 bis 16 Uhr bietet der Verein allen Interessierten einen Vortrag zur Radioastronomie und zur Geschichte der Sternwarte an. Danach besteht die Möglichkeit, an einer Führung durch den Astropfeiler teilzunehmen.

■ Weitere Informationen unter www.astropfeiler.de





Krähengroß, schwarz mit rotem Scheitel: Der Schwarzspecht lebt nur in Wäldern mit ausreichend alten und dicken Bäumen.

Anderswo nistet der Uhu stets an Felsen. Am Diestedder Berg hat er sich dagegen in einem Bussardhorst auf einem Baum eingerichtet.

Die Natternzunge ist ein etwa 20 cm hohes unauffälliges Farngewächs. Sie hat nur ein einziges Blatt. Der Name bezieht sich auf die Form der schmalen Sporangienähre.



Kernstück ist ein Waldgebiet mit alten Buchen, unter denen sich im April und Mai ein Teppich aus Bärlauch und weiteren Frühblühern ausbreitet. An anderen Stellen bestimmen Eichen und Hainbuchen die Baumschicht. Eine botanische Kostbarkeit ist ein reiches Vorkommen der seltenen Natternzunge (*Ophiglossum vulgatum*). Das unscheinbare Farngewächs gehört zu einer Verwandtschaft, die es schon vor annähernd 60 Millionen Jahren im frühesten Tertiär gab.

VERKALKT UND DENNOCH VÖLLIG GESUND

Eine Besonderheit ersten Ranges ist ein Erlensumpfwald, der von einem lang gestreckten Quellhorizont gespeist wird. Auf seinem Weg durch die kreidezeitlichen Ablagerungen hat das oberhalb versickerte kohlen-saure Niederschlagswasser reichlich Kalk gelöst. Am Unterhang trifft es dann auf wasserstauende Schichten und tritt dort in breiter Front aus. Dabei rieselt das mit Carbonat gesättigte, also extrem „harte“ Wasser durch eine lückige Decke aus Sumpfpflanzen. Da sie ihm laufend Kohlendioxid entziehen, bringen sie das Carbonat zum Ausfällen: Wie der Kalkbelag auf den Metalloberflächen einer alten Waschmaschine, so überziehen die feinen hellen Sinterkrümel die bodennahen Pflanzenteile und verbacken stellenweise zu einem schwammigen Gestein. Dieser Vorgang ist ein typisches Merkmal sogenannter Kalktuffquellen, die im Bergland nicht selten sind, im Tiefland aber eine seltene Ausnahmeerscheinung darstellen. Und auch der „Diestedder Berg“ gehört trotz seines Namens zum Tiefland, denn Geografen rechnen eine Landschaft, die unter 300 Metern

bleibt, eben definitionsgemäß zum Tiefland, mögen einzelne Hügel noch so steil sein und von den Bewohnern der Umgebung von jeher „Berg“ genannt werden.

ES GEHT AUCH OHNE FELS

Der hohe Anteil prächtiger Rotbuchen, die störungsarme Lage und die reich strukturierte Umgebung machen den Diestedder Berg zu einem bevorzugten Revier für anspruchsvolle Vögel: Schon im Spätwinter künden die im Synchronflug

über dem Wald kreisenden Kolkkraben, dass sie einen der hohen Bäume als Revierzentrum auserkoren haben. Auch der Rotmilan gehört zu den regelmäßigen Brutvögeln, sein Aktionsradius erstreckt sich allerdings weit in die Umgebung. Der dichte Wald dient ihm nur als Horstplatz, manövrieren kann der große Greifvogel zwischen den Bäumen nur schlecht. Stattdessen sieht man ihn regelmäßig über den Viehweiden und Äckern von Altendiestedde und Sünninghausen. Kreisend oder im schaukelnden Suchflug hält er dort Ausschau nach Wühlmäusen und Regenwürmern oder er belästigt andere Greifvögel, bis die ihm entnervt ihre Beute abtreten.

Ein anderer typischer Bewohner der alten Buchenbestände, der jedoch nur selten den Wald verlässt, ist der Schwarzspecht. Ganzjährig kann man sein lautes „kliöhh“ durch den Wald hallen hören. Wo er eine seiner selbst gezimmerten Höhlen aufgibt, zieht im Jahr darauf die Hohltaube ein. Auch dieser scheue Waldvogel verrät sich am ehesten durch seine Rufe, die wie ein entferntes „huh-wupp, huh-wupp, huh-wupp“ klingen. In diesem Jahr hat sogar ein Uhu-paar im Diestedder Wald gebrütet. Die große Eule, die sonst fast ausschließlich in schwer zugänglichen Felswänden und Steinbrüchen horstet, ist bei Diestedde mangels entsprechender Felsnischen kurzerhand zum Baumbrüter geworden. In zehn Metern Höhe bezog *Bubo bubo* einen verlassenen Bussardhorst. ■

Text: Günter Matzke-Hajek
Fotos: Helmut Fuchs, Frank Grawe, Detlev Behrens, Hans Glader



Der Rotmilan ist der größte in NRW brütende Greifvogel. Dennoch gehören auch Regenwürmer und Mäuse zu seiner Beute.

WALDIDYLL AM DIESTEDDER BERG

In einem echten Gebirgsland hätten Erhebungen wie die der Beckumer Berge vermutlich nicht mal einen Namen. In der westfälischen Tieflandsbucht, wo jeder Hügel als Landmarke weithin auffällt, ist das freilich anders. So kann man im Kreis Warendorf auch auf dem Diestedder Berg in der Gemeinde Wadersloh Höhenluft schnuppern, ragt der doch gut und gerne 60 Meter über die Umgebung hinaus. Spektakulär ist der Diestedder Berg aber nicht als Gipfel, sondern als arten- und abwechslungsreiches Naturschutzgebiet.

WO DIE LIESE SCHLEIFEN TRÄGT

Auch wenn unterschiedliche Waldtypen rund 99 Prozent der Fläche des Gebiets ausmachen, ist das rund 65 Hektar große Naturschutzgebiet nach zwei Bächen benannt, der Liese und dem Boxelbach. Und wo fließt die Liese? Sie entspringt fünf Kilometer östlich von Beckum im Münsterland, unweit des Mackenberges, des höchsten „Gipfels“ der Beckumer Berge, in 145 Metern Höhe. Durch Viehweiden und Feldgehölze sucht sie sich ihren Weg nach Südosten. Schon zweieinhalb Kilometer unterhalb der Quelle erreicht sie das Waldgebiet des Diestedder Berges und vereinigt sich dort mit dem von Norden zufließenden Boxelbach. Nur in diesem Abschnitt besitzt sie noch ihre natürlich mäandrierende Gestalt, während man ihr auf den weiteren 16 Kilometern ihres Laufs die Schleifen und Windungen genommen und sie in ein Normprofil gelegt hat. Als begradigter Vorfluter ergießt sie sich in die Glenne, einen Nebenfluss der Lippe.

BLICKPUNKT

Im Liese- und Boxelbachtal bei Wadersloh im Kreis Warendorf erwarb die NRW-Stiftung für Zwecke des Naturschutzes rund 55 Hektar Wald. Etwa die Hälfte dieser Fläche wird von naturnahen, teilweise 150 Jahre alten Laubholzbeständen eingenommen. Noch vorhandene Nadelholzforste sollen nach und nach in standortheimischen Laubwald umgewandelt werden.



EIN KLEINOD IN SUTTROP IST GERETTET

Noch vor einem Jahr hätte wohl kaum jemand geglaubt, dass das alte Fachwerkhaus im Warsteiner Ortsteil Suttrop noch gerettet werden kann, so zerfallen war es bereits. Die Suttroper Immobilien Fördergesellschaft und der Heimatverein ließen sich von der äußeren Erscheinung des Gebäudes aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts jedoch nicht abschrecken. Sie wollten dem ebenso markanten wie sanierungsbedürftigen Gebäude, das manche Suttroper als „alte Rattenburg“ bezeichneten, eine Zukunft geben, erwarben es und stellten einen Förderantrag bei der Nordrhein-Westfalen-Stiftung.

Nach den positiven Erfahrungen, die die NRW-Stiftung mit dem Heimatverein bereits bei der Sanierung und Reaktivierung des Suttroper Kalkbrennofens gemacht hatte, vertraute sie auf seine Tatkraft. Das Ergebnis wird wohl auch die größten Skeptiker von damals in Staunen versetzen. Denn heute sieht das ehemalige Gaststätten- und Wohngebäude wieder aus wie vor rund 250 Jahren. Die NRW-Stiftung gab noch einen Zuschuss für die Inneneinrichtung und die Gestaltung des Bauerngartens, sodass bei der feierlichen Wiedereröffnung im Juli 2010 alles fertig war. Die Immobilien Fördergesellschaft und der Heimatverein können nun das Erdgeschoss für die Vereinsarbeit und für Wechselausstellungen zum historischen Kalkabbau in Suttrop nutzen. Die obere Etage soll für soziale und gemeinnützige Projekte zur Verfügung stehen.

Mehr Informationen unter www.suttrop-online.de



Oben v.l.n.r.: Albert Weber (Vorsitzender des Heimatvereins Suttrop), Manfred Wagner (Gesellschafter Suttroper Immobilien Fördergesellschaft), Bernhard Meyer (Kassenwart des Heimatvereins Suttrop).



ÜBER 1.000 RADLER BEI NRW-RADTOUR 2010

Mit Laola-Welle und lautem Geklingel fuhren die Teilnehmer der diesjährigen NRW-Radtour nach 250 Kilometern und vier Tagen in ihrem Ziel in Mülheim an der Ruhr ein. Froh, es geschafft zu haben und beeindruckt von dem Gemeinschaftserlebnis, mit nahezu 1.200 Radlern quer durchs Rheinland gefahren zu sein, feierten die Teilnehmer auf dem Heibener Marktplatz in Mülheim den Abschied.



„Ich würde jederzeit wieder mitfahren“, sagt ein Radler, und in einer Umfrage stimmen ihm darin rund 90 Prozent der Teilnehmer zu. Die gegenüber der ersten NRW-Radtour im Jahr 2009 verdoppelte Teilnehmerzahl bestätigt diesen Trend. In diesem Jahr waren sogar Besucher aus Süddeutschland, Baden-Württemberg, Belgien und ganz NRW dabei.



Die Tour startete am zweiten Juli-Wochenende in Bonn und steuerte die Etappenziele Köln, Neuss und Krefeld an, wo ein abendliches Bühnenprogramm für gute Stimmung sorgte. Unterwegs machten die Teilnehmer Pause an Förderprojekten der NRW-Stiftung wie dem Haus der Natur im Kloster Knechtsteden in Dormagen, Schloss Dyck in Jüchen und Kloster Saarn in Mülheim. Bei strahlendem Sonnenschein und freier Fahrt dank Polizeieskorte genossen Großeltern mit ihren Enkeln, Familien mit Kindern – der jüngste Teilnehmer war zweieinhalb Jahre alt und wurde im Anhänger gezogen – und andere Freizeitradler die NRW-Radtour 2010.



Michael Breuer überreichte den „WegWeiser“, der nach dem Stifter Prof. Eberhard Weise benannt ist, an Gerlinde Semrau-Lensing.



„JA“ ZUM EHRENAMT

Für ihre ehrenamtliche Arbeit erhielt Gerlinde Semrau-Lensing aus Kleve den diesjährigen „WegWeiser“ des Fördervereins der NRW-Stiftung. Mit diesem Preis wird landesweit einmal im Jahr eine Person oder eine Gruppe ausgezeichnet, die sich beispielhaft für den Naturschutz oder die Heimat- und Kulturpflege in NRW einsetzt.

Vor rund 400 Gästen überreichte der Vorsitzende des Fördervereins, Staatsminister a. D. Michael Breuer, den Preis auf der Mitgliederversammlung des Fördervereins in Essen. Bei der Preisverleihung betonte Michael Breuer, dass es Gerlinde Semrau-Lensing zu verdanken sei, wenn heute in der historischen Parklandschaft Galleien/Alter Park in Kleve eine Wegeverbindung zwischen der Schwanenburg in Kleve, dem Prinz-Moritz-Grabmal und dem Schloss Moyland wiederhergestellt werden konnte (siehe auch Seite 18 bis 20 in diesem Heft).

Entlang einer zehn Kilometer langen Wegeverbindung können die Besucher heute auf den Spuren der Gartenkunst, die Prinz Johann Moritz von Nassau-Siegen im 17. Jahrhundert anlegen ließ, Geschichte erleben. Im Jahre 2003 stellte Gerlinde Semrau-Lensing dazu einen Bürgerantrag. Seitdem setzt sie sich zusammen mit dem Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering im Klevischen Verein für Kultur und Geschichte für die Wiederherstellung des historischen Landschaftsparks ein – mit tatkräftigem und hartnäckigem Engagement. Großzügige Hilfe

für das Projekt erhielt der Verein von der NRW-Stiftung. „Zum Ehrenamt haben wir einmal ‚Ja‘ gesagt und sind bisher dabei geblieben – ohne Reue“, sagte die engagierte Kleverin bei der Preisverleihung. „Wir haben angepackt, was notwendig war zu tun, und haben uns vor keiner Aufgabe gedrückt.“ Der „WegWeiser“ des Fördervereins der NRW-Stiftung wurde in den vergangenen Jahren bereits achtmal verliehen.

Text: Sabine Rommerskirchen, Bettina Schneider
Fotos: Bernd Hegert

NATUR UND KULTUR FÜR IMMER VERBUNDEN

Am 29. Oktober 2009 ist Ruth Schepmann im Alter von 55 Jahren verstorben. Frau Schepmann gehörte seit 1996 dem Förderverein NRW-Stiftung an und hat den Verein in ihrem Testament mit einem großzügigen Vermächtnis bedacht. Ruth Schepmann war gebürtig aus dem Münsterland und lebte zuletzt in Bonn, wo sie im Bundesfamilienministerium beschäftigt war. Sie war naturverbunden und kulturbegeistert, ist viel gereist und hat NRW in vielen Wanderungen erlebt. In unmittelbarer Nähe ihrer neuen Heimat Bonn waren ihr besonders das Siebengebirge und Schloss Drachenburg ans Herz gewachsen.

Am 20. August 2009 ist die gebürtige Hamburgerin Ellen Gelhard (geb. 1936) gestorben. Sie gehörte seit 2006 dem Förderverein NRW-Stiftung an und lebte zuletzt in Dörenhagen bei Bad Lippspringe. Frau Gelhard war sehr naturbegeistert und hatte neben dem eigenen Garten eine große Streuobstwiese, die ihr besonders viel Freude machte. Sie hat in ihrem letzten Willen bestimmt, dass

ihr Immobilienbesitz verkauft und der Erlös der Nordrhein-Westfalen-Stiftung und der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein für den Erwerb von Naturschutzflächen zugute kommen soll. Diesem Willen entspricht die NRW-Stiftung und wird zur Erinnerung an Ellen Gelhard und ihren zwei Jahre zuvor verstorbenen Mann Hajo Naturschutzgebiete in ihrer Heimatregion erwerben.

Vorstand, Kuratorium und Geschäftsführung der NRW-Stiftung und des Fördervereins werden das Andenken an Ruth Schepmann und Ellen Gelhard bewahren. Wir sind dankbar für ihre Vermächtnisse.



SCHÜTZE, WAS DU LIEBST

Die Weiten der Münsterländer Parklandschaft, die Höhenzüge des Weserberglandes, wild blühende Narzissen in den Flusstälern der Eifel und artenreiche Flussauen entlang der Lippe gehören zur landschaftlichen Vielfalt in NRW. Hinzu kommen bedeutende Baudenkmäler und Zeugnisse eines reichen kulturellen Erbes. Das alles macht unsere Heimat NRW liebenswert. Eine Heimat, die die NRW-Stiftung seit 1986 mit über 2.300 geförderten Projekten und Initiativen schützt und bewahrt. Die jährlichen Fördermittel reichen für die vielfältigen Aufgaben nicht mehr aus. Deshalb hat die NRW-Stiftung die Kampagne „Schütze, was du liebst“ gestartet, um mehr Unterstützerinnen und Unterstützer zu gewinnen und für ein größeres finanzielles Engagement zu werben.

Im Jahr 2011 feiert die NRW-Stiftung ihr 25-jähriges Bestehen. Ein guter Anlass, um an das Engagement der Menschen im Land zu appellieren. „Auch wenn wir uns mit rund 8.000 Mitgliedern im Förderverein auf eine große Gemeinschaft stützen können, brauchen wir ein noch stärkeres und verlässlicheres Fundament“, macht Geschäftsführerin Martina Grote deutlich. Die Möglichkeiten, sich für die Stiftung einzusetzen, sind vielfältig: Ob Mitgliedschaft im Förderverein oder eine Spende, ob Zustimmung oder ein Nachlass zugunsten der NRW-Stiftung – nur durch die Unterstützung engagierter Förderer und Stifter kann die Stifterfamilie weiter wachsen und gemeinsam ein liebenswertes Nordrhein-Westfalen für die Zukunft erhalten.

25 PROZENT MEHR MITGLIEDER UND SPENDEN IM JUBILÄUMSJAHR 2011

Die NRW-Stiftung wird aber nicht bis zum Jubiläumsjahr warten, um dann erst neue Förderer zu gewinnen. Deshalb läuft bereits jetzt eine große Aktion an, die bisherige Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung für die Kampagne begeistern und zum Mitmachen motivieren soll. Viele Mitglieder fordern schon jetzt Flyer und Plakate an, um in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis, im Heimatver-



MUSEUMSVEREIN DURCH ZUSTIFTUNG GEFÖRDERT

Die Mitglieder des Vereins Kindergarten-Museum e.V. in Bergisch Gladbach freuten sich gemeinsam mit Renate Röhrscheidt über eine großzügige Zustimmung. Dr. Helga Merker aus Köln, die zu den Gründungsmitgliedern des Vereins gehört, hatte die Renate-Röhrscheidt-Stiftung mit einer Spende von 5.000 Euro bedacht.

„Mit meiner Zustimmung möchte ich den Verein und das Museum, das die Geschichte der Kleinkindererziehung seit dem frühen 19. Jahrhundert zeigt, unterstützen. Ich hoffe, dass das Anliegen der NRW-Stiftung, auch andere Menschen für Stiftungen gewinnen zu können, gut gelingt“, sagte Helga Merker auf der Mitgliederversammlung am 15. April 2010. Seit 2007 wird die Arbeit des Vereins durch die unselbstständige Renate-Röhrscheidt-Stiftung unter dem Dach der NRW-Stiftung gefördert.

Weitere Informationen unter www.kindergarten-museum.de



Freuen sich über die Zustimmung: Georg W. Geist und Konstanze Rehr vom Vorstand des Kindergarten-Museums, Stifterin Renate Röhrscheidt, Zustifterin Dr. Helga Merker und Stefan Ast von der NRW-Stiftung.

LiebensWert.



Schütze, was du liebst - mit deinem Engagement.

LiebensWert.



Schütze, was du liebst - mit deinem Engagement.

Der goldene Rahmen ist das Erkennungszeichen neuer der Kampagne.

LiebensWert.



Schütze, was du liebst - mit deinem Engagement.

ein oder im Sportverein weitere Mitglieder zu werben. Im Jubiläumsjahr selbst ist die Stiftung dann mit der Kampagne „Schütze, was du liebst“ bei zahlreichen Aktivitäten präsent und wird regionale Informationsveranstaltungen rund ums Spenden, Stiften und Vererben organisieren. Stefan Ast koordiniert die Kampagne und ist optimistisch, die Menschen zu begeistern: „Unser Ziel zum 25. Geburtstag ist es, bis Ende nächsten Jahres 25 Prozent mehr Mitglieder und damit 25 Prozent mehr Mitgliedsbeiträge und gleichzeitig auch Spenden zu erhalten.“

DIE NRW-STIFTUNG – EIN TEIL VON DIR

Für die optische Wiedererkennung der Kampagne sorgt ein goldener Rahmen, der das Liebenswerte in den Blick nimmt und sich durch die Gestaltung aller Publikationen und Materialien zieht.



Beim Still-Leben auf der gesperrten Autobahn A 40 warben ehrenamtliche Regionalbotschafter für die neue Kampagne der NRW-Stiftung.

Als aktuelle Kampagnenmotive werben die Schlosstmühle Buddenberg und Schloss Drachenburg wie auch Laubfrosch und Märzenbecher für die vielen Kulturschätze und Naturschönheiten, die von der NRW-Stiftung bewahrt werden. Alle Informationen rund um die Kampagne sind auch über die Kampagnenwebsite www.schuetze-was-du-liebst.de abrufbar. Hier kann auch Informationsmaterial bequem online bestellt werden. Um die NRW-Stiftung noch stärker im Bewusstsein der Menschen in Nordrhein-Westfalen zu verankern, wird künftig das Stiftungslogo ergänzt mit dem Slogan „Ein Teil von dir“ auf allen Publikationen, Flyern und Materialien für die Stiftung werben. Und deutlich machen, wie sehr unsere Heimat uns persönlich nahe ist und prägt. Und wie wichtig es darum ist, diese zu erhalten und zu schützen. ■

Fotos: Bernd Hegert, Udo Geisler, Hans Glader

Ihr Engagement

Sie möchten sich für Natur, Heimat und Kultur in Nordrhein-Westfalen engagieren und sich dafür einsetzen? Im Rahmen unserer Kampagne „Schütze, was du liebst“ gibt es vielfältige Möglichkeiten, das zu tun.

Sie können

- Mitglied im Förderverein werden,
- uns direkt mit einer Spende unterstützen,
- bei Freunden, Verwandten, Nachbarn und Kollegen neue Mitglieder werben,
- Plakate, Postkarten und Flyer verteilen,
- an Infoständen der NRW-Stiftung bei Veranstaltungen werben.

Wir unterstützen Sie mit Materialien zur Mitgliederwerbung und stellen Ihnen Plakate, Postkarten und Flyer kostenlos zur Verfügung. Darüber hinaus laden wir Sie ein, an einem Wochenend-Workshop teilzunehmen, um sich für Mitgliederwerbung und Fundraising für die NRW-Stiftung fit zu machen. Der Workshop wird im Herbst 2010 stattfinden. Bei Interesse können Sie sich schon heute bei Stefan Ast vormerken lassen. Wir senden Ihnen dann weitere Informationen zu.



Sie haben Fragen zur Kampagne, möchten sich über die Möglichkeiten Ihres Engagements informieren oder Materialien für die Mitgliederwerbung anfordern?

Ihr persönlicher Kontakt zu uns:
Stefan Ast, Telefon (0211) 4 54 85-37,
E-Mail Stefan.Ast@nrw-stiftung.de

Weitere Informationen unter www.schuetze-was-du-liebst.de

AUFS PFERD GEKOMMEN

Hallo Kinder! Wusstet ihr, dass Pferde für den Menschen seit jeher eine besonders große Rolle gespielt haben? Auch in NRW haben sie den Menschen auf vielfältige Weise begleitet. Hier erfahrt ihr Spannendes über die Geschichte der Pferde und wie sie uns helfen.



VOM KLEINTIER ZUM GROSSTIER

Noch vor gut 60 Millionen Jahren sahen Pferde eher aus wie Hunde. Das Pliolophus genannte Urpferd war klein und schlich auf Pfoten durch sumpfige Wälder. Als es auf der Erde wärmer wurde, zogen die Vorfahren unseres Pferdes von den Wäldern hinaus in die Steppe und passten ihre Größe diesem neuen Lebensraum an.

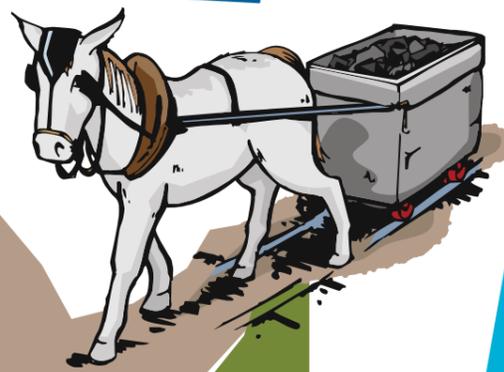


PFERD IST NICHT GLEICH PFERD

Heute sind Pferde auf der ganzen Welt in verschiedenen Rassen verbreitet. Je nach Rasse sind sie entweder sehr schmal oder sehr stämmig gebaut. So genannte Vollblüter haben zum Beispiel einen schmalen Körper und sind gute Reit- und Rennpferde. Kaltblüter sind dagegen schwere, kräftige Arbeitspferde mit einem starken Nacken, die oft Kutschen ziehen und für die Waldarbeit eingesetzt werden.

TÜCHTIGE TRABER

Pferde sind sehr vielseitig. Sie tragen Menschen über weite Strecken oder befördern schwere Lasten. Als Schlachtrösser wurden die Tiere auch im Krieg eingesetzt. Später machten sich Pferde als Zugtiere unersetzlich. Vor eine Kutsche oder einen Pflug gespannt ziehen die Kraftpakete ein Vielfaches ihres Gewichts. Bevor es Motorboote gab, zogen sie sogar ganze Schiffe vom Ufer aus an Seilen die Kanäle entlang. Auch im Bergbau kamen Pferde in NRW noch bis vor 50 Jahren zum Einsatz. Als Grubenpferde konnten sie zehn Mal so viel Loren voll Kohle ziehen wie ein Mensch.



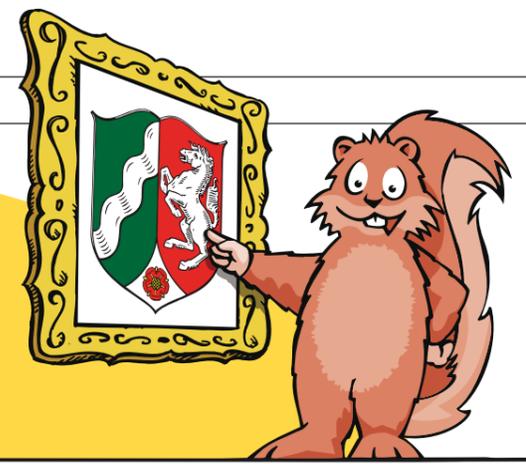
Wildpferde in Dülmen

In der Nähe der Stadt Dülmen, im Merfelder Bruch, könnt ihr Pferde beobachten, die wie in freier Wildbahn leben. Seit 160 Jahren leben sie hier ungestört in einem geschützten Lebensraum. Die Wildpferdebahn ist im Sommer bei gutem Wetter an allen Wochenenden und Feiertagen geöffnet.



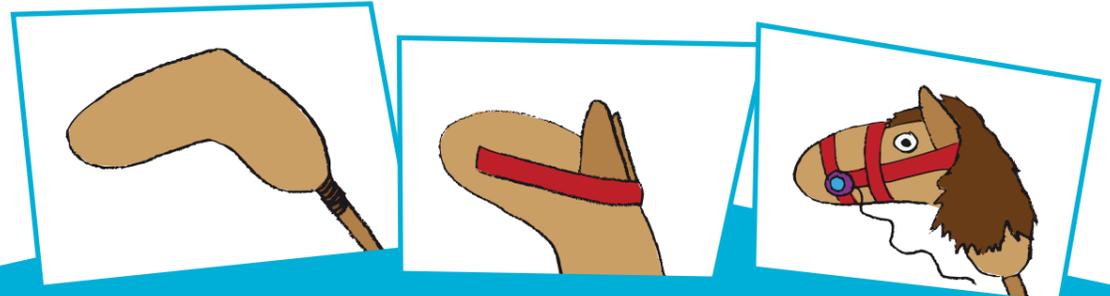
Ein Pferd für NRW

Das weiße Pferd im NRW-Wappen nennt man Westfalenpferd oder Sachsenross, da Westfalen im Mittelalter zum Land der Sachsen gehörte.



Ein Museum nur für Pferde-Fans

Im westfälischen Pferdemuseum inmitten des Allwetterzoos in Münster könnt ihr in einer schönen Ausstellung viel über die Geschichte der Pferde lernen. Im Pferdepark erlebt ihr viele Rassen hautnah oder ihr probiert auf einer Sattelstation aus, wie es sich anfühlt, im Galopp zu reiten. Das Museum ist von April bis September zwischen 9 und 18 Uhr, von Oktober bis März zwischen 9 und 17 Uhr und von November bis Februar zwischen 9 und 16 Uhr geöffnet.



BASTELTIPP: Bau dir ein Steckenpferd

Du brauchst: eine Socke, einen Stock, Watte, Filz, braune Wolle, eine Schnur, Bleistift, eine Schere, Klebstoff und eine Papprolle. Füll zuerst die Socke mit der Watte aus, bis sie ganz prall ist. Stecke dann den Stock bis zur Ferse in die Socke und binde das Sockenende mit Wolle fest um den Stock.

Schneide die Papprolle der Länge nach in zwei Hälften und schneide aus jeder Hälfte ein Ohr aus. Klebe sie an der Sockenferse fest.

Schneide aus Filz drei Streifen aus. Klebe einen um die Ohren, die anderen beiden um den Kopf. Klebe zwei Augen aus Filz und eine Mähne aus Wolle an. Befestige etwa einen Meter Schnur als Zügel an der Socke. Und jetzt aufsteigen und losreiten! Jiha!



Eine Rätselnuss für Euch ...

Wofür hat man Pferde früher im Bergbau eingesetzt?

- a) Um volle Loren zu ziehen.
- b) Um Stollen zu erkunden.
- c) Um in den Pausen Wasser zu holen.

Zu gewinnen gibt es einen Abenteuer-Rucksack gefüllt mit Plüschtier, Butterbrotdose und Schlüsselanhänger und vier Mal je eine Brotdose. Schicke die richtige Antwort bis zum 25.10.2010 mit der Angabe deines Namens, der Adresse und deines Alters per Mail an foerdereverein@nrw-stiftung.de oder per Postkarte an den Förderverein der NRW-Stiftung, Stichwort „Nicki Nuss“, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf.

SCHÖNE ZIELE FÜR JEDES WETTER

Die Projekte der Nordrhein-Westfalen-Stiftung bieten viele schöne Ziele in NRW: Bei Sonnenschein bietet sich ein Ausflug ins Mühlenhof-Freilichtmuseum in Münster an, ein Besuch im Landschaftshof Baerlo oder eine Radtour rund um die Heesfelder Mühle in Halver. Bei Regenwetter sorgt das Neanderthal Museum in Mettmann, das Glasmalerei-Museum in Linnich oder das Museum der Binnenschiffahrt in Duisburg für reichlich Beschäftigung. Mit ihren Partnern haben sich die NRW-Stiftung und ihr Förderverein dafür eingesetzt, dass diese Natur- und Kulturschätze erhalten bleiben und besucht werden können. Im Gegenzug erhalten viele Mitglieder des Fördervereins als „kleines Dankeschön“ freien oder ermäßigten Eintritt in den über 220 geförderten Museen und Einrichtungen. In jeder Ausgabe dieses Magazins stellen wir Ihnen einige dieser lohnenswerten Ziele vor.

Region Bergisches Land/Siebengebirge

NEANDERTHAL MUSEUM IN METTMANN

Die Neandertaler lebten in Europa als Jäger und Sammler, sie statteten ihre Toten, fertigten aus Tierhäuten Kleidung an, trugen Schmuckstücke aus Elfenbein und verstanden es, Werkzeuge und Jagdgerät zu benutzen. Warum sie die Bühne des steinzeitlichen Weltgeschehens vor rund 30.000 Jahren verließen, weiß man nicht. Die Lebensumstände und die Entwicklung des Neandertalers und des modernen Menschen veranschaulicht das Neanderthal Museum in Mettmann auf beeindruckende Weise. Die Fundstätte des Neandertalers liegt nur fünf Minuten vom Museum entfernt und kann ebenfalls besichtigt werden. Und in der Steinzeitwerkstatt experimentieren Kinder mit altertümlichen Geräten und erproben steinzeitliche Handwerkstechniken.



■ Weitere Informationen unter: www.neanderthal.de

Die NRW-Stiftung ließ das Neanderthal Museum errichten und half bei der Gestaltung des Fundortes und der Einrichtung der Steinzeitwerkstatt.

Region Köln-Bonner Bucht

GLASMALEREI-MUSEUM IN LINNICH

Das Glasmalerei-Museum in Linnich präsentiert als einzige Sammlung dieser Art in Deutschland Kunst aus Glas. Mehr als 1.500 Werke zählen bereits zur stetig wachsenden Sammlung. Bilder von Viktor Vasarely bis Hans Holbein tauchen die Ausstellungsräume mal in leuchtende, mal in düster funkelnde Farben. Licht umgibt die Besucher von allen Seiten. Die Ausstellung reicht von mittelalterlichen Glasmalereien über Jugendstil und Expressionismus bis zu Werken, die mit Computertechnik entstanden sind. Heute wird gesundstrahlend, Glas mit Glas verschmolzen und mit Silikon verklebt.



■ Weitere Informationen unter: www.glasmalerei-museum.de

In der Werkstatt zeigen die Museumsführer, woraus Kirchenfenster bestehen und warum auch die zeitgenössischen Künstler das mundgeblasene Glas verwenden, das bereits die Römer kannten. Hier finden auch zahlreiche Workshops statt. Die NRW-Stiftung hat dabei geholfen, das Museum ins Leben zu rufen.

Region Niederrhein

LANDSCHAFTSHOF BAERLO IN NETTETAL

Bei einer Tour durch das grüne Nettetale und das idyllische Naturschutzgebiet „Kleiner de Witt-See“ bietet sich ein Besuch des Landschaftshofes Baerlo an, des Besucherzentrums der Arbeitsgemeinschaft Biotopschutz im Kreis Viersen e. V. Die ausgebaute Scheune dient als Unterstand für die Geräte zur Landschaftspflege und bietet Platz für Ausstellungs- und Schulungsräume. Von hier starten Exkursionen in die Landschaft für Kinder und Familien, zum Beispiel eine abendliche Fledermaus-Entdeckungstour.



■ Weitere Informationen unter: www.nettetal.de

Aber auch in und um den Landschaftshof gibt es viel über Flora und Fauna und deren Nutzung zu erfahren. Die bei der Kopfweidenpflege anfallenden Weidenruten beispielsweise werden zu Körben geflochten, woran sich die Besucher auch selbst versuchen können. Die NRW-Stiftung half beim Kauf der Scheune und förderte die Ausstellung „Weide und Korb“.

NRW VOLLER SCHÄTZE ...

Hier gibt es für die Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt:

1 | REGION BERGISCHES LAND/SIEBENGEIRGE

Bergisch Gladbach: Kindergartenmuseum NRW +++ LVR Industriemuseum Papiermühle Alte Dombach +++ Schulmuseum (Sammlung Cüppers)
Bergneustadt: Heimatmuseum und Tourist-Information
Düsseldorf: Museum für Naturkunde
Engelskirchen: LVR-Industriemuseum Baumwollspinnerei Ermen & Engels
Erkrath: Eisenbahn- und Heimatmuseum
Hennef: Turmmuseum/Weinbaumuseum im Runenhaus +++ Ausstellung „Gewichte, Waagen und Wägen im Wandel der Zeit“ und der Hennefer Waagen-Wanderweg
Königswinter: Naturparkhaus Siebengebirge des VVS +++ Schloss Drachenburg mit Vorburg +++ Siebengebirgsmuseum
Lindlar: Bergisches Freilichtmuseum für Ökologie und bäuerlich-handwerkliche Kultur
Marienhöhe: Museum Haus Dahl
Mettmann: Neanderthal Museum
Nümbrecht: Schloss Homburg
Radevormwald: Wülfingmuseum
Ratingen: LVR-Industriemuseum Textilfabrik Cromford
Remscheid: Deutsches Röntgen-Museum

Solingen: Deutsches Klingensmuseum +++ Museum Baden/Kunstmuseum Solingen +++ LVR-Industriemuseum Gesenkschmiede Hendrichs
Windeck: Schaubergwerk Grube Silberhardt +++ Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“ +++ Museumsdorf
Wuppertal: Fahrten mit den Bergischen Museumsbahnen +++ Geschichtswerkstatt des Bergischen Geschichtsvereins +++ Historisches Zentrum – Friedrich-Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung +++ Manuskottent

2 | REGION EIFEL/AACHEN

Aachen: Domschatzkammer des Aachener Doms +++ Internationales Zeitungsmuseum +++ Textilmuseum Aachen – Komericher Mühle
Bad Münstereifel: Apotheken-Museum +++ Natur- & Landschaftsmuseum im Werther Tor +++ Naturschutzstation Bad Münstereifel „Grube Toni“
Hellenthal: Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“
Hürtgenwald: Ausstellung „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“

Langerwehe: Töpfereimuseum Langerwehe
Mechnich: LVR-Freilichtmuseum Kommern
Rheinisches Freilichtmuseum für Volkskunde +++ Römerkanalbauwerke
Nettersheim: Naturzentrum Eifel
Nideggen: Naturkundliche Dauerausstellung „Rur und Fels“ in der Biologischen Station Kreis Düren
Stolberg: Museum Zinkhütter Hof

3 | REGION KÖLN- BONNER BUCHT

Bonn: August-Macke Haus +++ Beethoven-Haus +++ Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig +++ Rheinisches Landesmuseum
Brühl: Museum für Alltagsgeschichte
Düren: Papiermuseum +++ Leopold-Hoesch-Museum
Erkelenz: Kreuzherrenkloster Hohenbusch
Euskirchen: LVR-Industriemuseum Tuchfabrik Müller
Frechen: KERAMION – Zentrum für moderne + historische Keramik
Gangelt: Fahrten mit der „Selfkantbahn“ / Kleinbahnmuseum Selfkantbahn
Grevenbroich: Museum Villa Erckens

Hückelhoven: Korbmachermuseum
Jülich: Brückenkopff-Park
Köln: Greifvogelschutzstation Gut Leidenhausen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Köln e. V. +++ Naturmuseum Haus des Waldes
Leverkusen: Freudenthaler Sensenhammer +++ Kinder- und Jugendmuseum EnergieStadt im NaturGut Ophoven
Linnich: Deutsches Glasmalerei-Museum
Monheim: Archäologisches Museum Haus Bürgel
Pulheim: Konzerte des Freundeskreises Abtei Brauweiler
Rommerskirchen: Feldbahnmuseum Oekoven
Wegberg: Flachsmuseum +++ Museum für Europäische Volkstrachten +++ Schrofsmühle
Zülpich: Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur

4 | REGION NIEDERRHEIN

Alpen: Haus der Veener Geschichte
Bedburg-Hau: Museum Schloss Moyland
Brüggen: Heimatmuseum Brachter Mühle
Emmerich: Rheinmuseum
Geldern: Steprather Mühle
Hünxe: Otto-Pankok-Museum Haus Esselt
Issum/Rheurd: Naturkundliche Sammlung Niederrhein

Kaarst: BraunsMühle Büttgen +++ Tuppenhof – Museum und Begegnungsstätte
Kalkar: Städtisches Museum Kalkar +++ Heimatmuseum Grieth
Kerken: Haus Lawaczeck – Museum und Begegnungsstätte des Historischen Vereins für Geldern und Umgegend
Kleve: Alte Mühle Donsbrüggen +++ B.C. Koekkoek-Haus +++ Museum Forum Arenacum +++ Museum Kurhaus Kleve
Kranenburg: Besucherzentrum „De Gelderse Poort“ +++ Museum Katharinenhof
Krefeld: Paramentenweberei Gotzes; Haus der Seidenkultur
Korschenbroich: Kulturbahnhof mit Heimatmuseum
Moers: Industriedenkmal Rheinpreussen Schacht IV
Nettetal: Textilmuseum „DIE SCHEUNE Spinnen/ Weben + Kunst“ +++ Infozentrum Krickenbecker Seen e. V. +++ Landschaftshof Baerlo
Wachtendonk: Dorfstube und Heimatmuseum
Wesel: Fahrten mit der „Historischen Eisenbahn“ +++ Museum Bislich, Heimatmuseum – Deichmuseum – Zieglmuseum +++ Museum und Heimathaus Eiskeller Schloss Diersfordt +++ Preußen-Museum NRW, Standort Wesel
Willich: Heimatmuseum Schiefbahn im Oetkerpark

Region Münsterland

MÜHLENHOF-FREILICHTMUSEUM IN MÜNSTER

Das Mühlenhof-Freilichtmuseum in Münster zeigt die bäuerliche und handwerkliche Kultur eines längst vergangenen Westfalens: Ein vollständiges Dorf – vom Krämerladen bis zur Schuhmacherwerkstatt – ist rund um den Mühlenhof mit seiner alten Bockwindmühle aufgebaut worden.



■ Weitere Informationen unter: www.muehlenhof-muenster.org

In den Bauerngärten stehen traditionelle Kulturpflanzen des Münsterlandes. Hier gibt es sie noch: „Kiepenkerls“, wandernde Händler, die mit ihrem Korb – der Kiepe – auf dem Rücken übers Land zogen und ihre Waren in den Dörfern feilboten. Aus den Werkstätten – der Schreinerei etwa oder der Dorfschmiede – klingt das Hobeln, Feilen, Sägen und Hämmern der Werkzeuge, denn die Handwerker arbeiten wie vor zweihundert Jahren. Hier steht auch der „Webers Kotten“, ein altes Webergebäude, dessen Wiederaufbau im Museum die NRW-Stiftung unterstützte.

Region Ostwestfalen/Lippe

JUNKERHAUS IN LEMGO

Das Haus wirkt wie aus einem Märchen: Ein kleines Fachwerkhaus, über und über mit hölzernen Ornamenten bedeckt, und auch im Innern scheint es wie von Zauberhand in ein Gesamtkunstwerk verwandelt. Keine hölzerne Wandvertäfelung, kein Deckenbalken oder Fensterrahmen, die nicht beschnitzt sind. Jedes kleinste Detail ist mit handgeschnitztem Zierrat geschmückt, die Fußböden sind mit ornamentalen Blätterranken bemalt und die ebenfalls beschnitzten Möbel gleichen Skulpturen. Karl Junker wollte hier seine Vision verwirklichen: die Einheit von Kunst und Leben. Ab 1889 arbeitete der Holzbildhauer und Maler an dem Haus und erschuf sich in den eigenen vier Wänden eine neue Welt.



■ Weitere Informationen unter: www.junkerhaus.de

Hinter dem Junkerhaus ist ein Erweiterungsbau mit dem Museumseingang und einem Sonderausstellungsraum errichtet worden. In wechselnden Ausstellungen soll hier der künstlerische Nachlass von Karl Junker gezeigt werden. Die NRW-Stiftung hat die Instandsetzung und Restaurierung des Junkerhauses gefördert.

Region Ruhrgebiet

BINNENSCHIFFFAHRTSMUSEUM IN DUISBURG

Das Museum der Deutschen Binnenschifffahrt liegt direkt am Hafen in Duisburg, dem größten Binnenhafen Europas. Die NRW-Stiftung half bei der Einrichtung des Museums. In dem restaurierten Jugendstilgebäude liegt der historische Lastensegler „Tjalk“ unter vollen Segeln. Die Ausstellung reicht über prähistorische Wasserfahrzeuge, Segelschiffe und das Modell einer typischen Werft für Flussschiffe bis zum nachgebauten Laderaum eines alten Schiffes. Die Besucher tauchen ein in die Unterwasserwelt des Hafenbeckens und erleben die räumliche Enge im hölzernen Nachbau eines Binnenschiffes. Auch die Schifferkinder, das Hafenerbeiterleben und die Entwicklung der Duisburger und Ruhrorter Häfen im 19. und 20. Jahrhundert kommen als Themen nicht zu kurz.



■ Weitere Informationen unter: www.binnenschifffahrtsmuseum.de

Zu den Attraktionen gehört ein Blick aus einem nachgebauten Steuerstand auf die Projektion einer riesigen Flusslandschaft. Neben Binnenschiffer-Diplom, Wasserspielplatz und Spielecke bietet das Museum auch spezielle Kinder-Führungen an. Die gewonnenen Eindrücke lassen sich gut bei einer anschließenden Hafenrundfahrt vertiefen.

Region Südwestfalen

HEESFELDER MÜHLE IN HALVER

Ein Besuch des Heesfelder Tals bei Halver lohnt sich in vielerlei Hinsicht. Hier liegen idyllisch zwischen Wald und blühenden Wiesen eine restaurierte Kornmühle, der Kornspeicher und die dazugehörige alte Schule. Bei der Restaurierung der Gebäude unterstützte die NRW-Stiftung die Naturschützer, die das „Naturerlebnis Halver“ ins Leben riefen. Angrenzend erwarb die NRW-Stiftung rund 30 Hektar Land, auf dem sich die frühere Artenvielfalt wieder einstellt.



■ Weitere Informationen unter: www.heesfelder-muehle.de

Die kleine Ansiedlung ist heute ein Zentrum für Naturschutz und Kulturlandschaftspflege und Ausgangs- und Zielpunkt für themenorientierte Wanderrouten und Radwanderwege, die die Naturschönheiten und Kulturdenkmäler rund um Halver verbinden. Die NRW-Stiftung half, Wege zu befestigen, Rastmöglichkeiten zu schaffen und eine Wanderbroschüre zu produzieren. In der Kornmühle ist ein Bioladen untergebracht und auch das Wasserrad klappert wieder und erzeugt Strom. Handwerksmärkte, Kunstausstellungen, Konzerte oder ein Umweltfestival für Kinder finden statt.

■ NRW VOLLER SCHÄTZE ...

5 | REGION MÜNSTERLAND

Altenberge: Heimathaus Kittken mit Speicher und Backhaus +++ Eiskeller **Beckum:** Windmühle Höxberg **Dorsten:** Jüdisches Museum Westfalen **Gescher:** Westfälisches Glockenmuseum **Greven:** Münsterländische Freilichtbühne Greven-Reckenfeld **Hamm:** Waldbühne Heessen **Hörstel:** Heimathaus Bevergern +++ Knollmanns Mühle +++ Landmaschinenmuseum Riesenbeck **Laer:** Holsken-Museum **Legden:** Dormitorium Asbeck **Lengerich:** Fahrten mit dem hist. Dampfzug „Teuto-Express“ **Metelen:** Historisches Eisenbahnmuseum, Bahnhofsmuseum Metelen +++ Mühlenmuseum Plagemanns Mühle **Münster:** Gallitzin-Haus +++ Mühlenhof-Freilichtmuseum +++ Porzellanmuseum +++ Stadtmuseum Münster +++ ZiBoMo Karnevalsmuseum **Oelde:** Museum für Westfälische Literatur **Raesfeld:** Tiergarten Schloss Raesfeld mit Informations- und Besucherzentrum **Recke:** Heimat- & Korbmuseum „Alte Ruthemühle“ **Rheine:** Kloster Bentlage **Saerbeck:** Korn-Brennerei-Museum **Schöppingen:** Künstlerdorf **Steinfurt:** Ackerbürger-

haus im Buckshook ++ Niedermühle +++ Stadtmuseum Burgsteinfurt **Telgte:** Krippenmuseum/Heimathaus Münsterland **Vreden:** Heimathaus Noldes **Wadersloh:** Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf **Warendorf:** Dezentrales Stadtmuseum

6 | REGION OSTWESTFALEN/LIPPE

Bad Lippspringe: Informations- und Dokumentationszentrum „Naturschutz und Militär auf dem Truppenübungsplatz Senne“ **Bad Oeynhausen:** Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum **Barntrop:** Heimatmuseum Alverdissen **Bielefeld:** Bauernhaus-Museum +++ Museum Wäschefabrik +++ Schulmuseum und Heimatarchiv Osthuschule **Borgholzhausen:** Burg Ravensberg +++ Museum Borgholzhausen – Kultur- und Heimathaus **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf +++ Museum Bökerohof **Bünde:** Dobergmuseum – Geologisches Museum für Ostwestfalen-Lippe **Büren:** Kreismuseum Wewelsburg **Detmold:** Lippisches Landesmuseum **Enger:** Gerbereimuseum **Extertal:** Fahrten mit

der „Landeseisenbahn Lippe“ **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh **Herzebrock:** Heimatstube Herzebrock **Hiddenhausen:** Holzhandwerksmuseum +++ Museumsschule **Höxter:** Forum Jacob Pins im Adelshof +++ Museum Höxter-Corvey **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ **Kalletal:** Windmühle Brink **Lemgo:** Museum Junkerhaus +++ Weserrenaissance-Museum Schloss Brake **Löhne:** Heimatmuseum **Lübbecke:** Freilichtbühne Nettelstedt +++ Heimathaus Gehlenbeck „Gehrmker Huis“ **Minden:** Preußen-Museum NRW, Standort Minden **Oerlinghausen:** Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen **Paderborn:** Freilichtbühne Schloss Neuhaus **Petershagen:** Ehemalige Synagoge Petershagen +++ Heimat- und Heringsfängermuseum +++ Mühlen-Infozentrum +++ Westfälisches Storchennmuseum – Haus · Heimat · Himmel **Porta Westfalica:** Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof **Salzkotten:** Ölmühle **Schieder-Schwalenberg:** Papiermühle Plöger **Steinheim:** Heimatmuseum Ottenhausen +++ Möbelmuseum Steinheim

Kreis Minden-Lübbecke: Museumseisenbahn Minden +++ Westfälische Mühlenstraße

7 | REGION RUHRGEBIET

Bergkamen: Stadtmuseum Bergkamen und Städtische Galerie „sohle1“ **Bochum:** Eisenbahnmuseum +++ Heimatmuseum Hilfs Hof +++ Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung/Sternwarte **Dinslaken:** Mühlenmuseum Dinslaken-Hiesfeld **Dortmund:** Freilichtbühne Hohensyburg +++ Hoesch-Museum, Forum zur Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund +++ Nahverkehrsmuseum Dortmund – Betriebshof Mooskamp **Duisburg:** Landschaftspark Duisburg-Nord +++ Museum der Deutschen Binnenschifffahrt, Dauerausstellung und Museumsschiff „Oscar Huber“ **Fröndenberg:** Kettenschmiedemuseum **Hagen:** LWL-Freilichtmuseum Hagen +++ Museum Schloss Hohenlimburg und Deutsches Kaltwalzmuseum **Mülheim an der Ruhr:** Aquarius Wassermuseum +++ Leder- und Gerbermuseum Mülheim +++ Naturerlebnismuseum Haus Ruhrnatur

Oberhausen: Burg Vondern +++ LVR-Industriemuseum Zinkfabrik Altenberg **Schwerte:** Konzerte der Konzertgesellschaft Schwerte e.V. **Unna:** Hellweg-Museum **Unna Witten:** Gruben- & Feldbahnmuseum Zeche Theresia, Fahrten mit der Mutterthalbahn

8 | REGION SÜDWESTFALEN

Altena: Museen Burg Altena **Arnsberg:** Freilichtbühne Herdringen +++ Klostergarten-Museum Oelinghausen +++ SGV-Naturschutzzentrum Sauerland **Bad Berleburg:** Heimathaus Diedenshausen **Balve:** Festspiele Balver Höhle +++ Luisenhütte Wocklum **Burbach:** Alte Vogtei, Ausstellung „Leben und Arbeiten in Burbach“ **Erwitte:** Schäferkämpfer Wassermühle **Eslohe:** Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe **Freudenberg:** Südwestfälische Freilichtbühne Freudenberg e.V. +++ Technikmuseum Freudenberg **Hallenberg:** Freilichtbühne Hallenberg **Halve:** Heesfelder Mühle **Hemer:** Heinrichshöhle/Höhlen- und Karstkundliches Infozentrum **Herscheid:** Sauerländer

Kleinbahn – Märkische Museums-Eisenbahn **Iserlohn:** Dechenhöhle und Deutsches Höhlenmuseum +++ Historische Fabrikanlage Maste-Barendorf +++ Museum für Handwerk und Postgeschichte +++ Stadtmuseum **Kierspe:** Schleiper Hammer (ehem. Hammerwerk/Bakelit-Presserei) **Lennebstadt:** Bergbaumuseum Siciliaschacht **Medebach:** Heimatmuseum Dreggestobe (Drehstuhl) +++ Städtisches Museum Medebach **Menden:** Teufelsturm – Heim der westfälischen Fastnacht **Meschede:** Kulturdenkmal Sägemühle Remblinghausen **Möhnese:** Ausstellungen im Alten Fachwerkhause Stockebrand +++ LIZ-Landschaftsinformationszentrum **Neunkirchen:** Schaubergwerk Wodanstolln **Netphen:** Waldinformationszentrum Forsthaus Hohenroth **Schmallenberg:** Besteckfabrik Hesse/Technisches Museum +++ Erlebnismuseum Bödefeld +++ Westfälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum **Soest:** Grünsandsteinmuseum **Warstein:** Historischer Kalkofen Suttrop **Wenden:** Museum Wendener Hütte

LiebensWert.



Foto: Hans Gläder, Rahmen: istock/Rouzes

Schütze, was du liebst – ab 20 Euro im Jahr.

Ob seltene Schmetterlinge oder Narzissenwiesen, historische Industrieanlagen oder Schloss Drachenburg. Wir im Förderverein NRW-Stiftung lieben unsere Heimat und wollen das vielfältige Kulturgut und die wertvolle Natur um uns herum schützen und erhalten. Dazu brauchen wir eine unterstützende Gemeinschaft – brauchen wir Menschen wie Sie.

Mit einem Beitrag ab 20 Euro sind Sie immer mittendrin und erhalten

- freien oder ermäßigten Eintritt in 220 Museen,
- Einladungen zu spannenden Exkursionen,
- drei Mal im Jahr das Stiftungsmagazin.

Werden Sie Mitglied im Förderverein der NRW-Stiftung – und so ein Teil Nordrhein-Westfalens.

www.schuetze-was-du-liebst.de

Weitere Informationen erhalten Sie beim

Förderverein NRW-Stiftung
Roßstr. 133, 40476 Düsseldorf
foerderverein@nrw-stiftung.de

Ihre Ansprechpartner/-innen im Förderverein:
Beate Verboeket, Tel. 0211/4 54 85-36
Christoph Eickelmann, Tel. 0211/4 54 85-32



FÖRDERVEREIN
NRW-STIFTUNG
NATUR · HEIMAT · KULTUR

Ein Teil von dir.